

Anzeiger für Bobten am Berge und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Wetteilungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.
Geschäftsstelle: Strehlemer Straße 9

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrshörungen hat der Bezieger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. 3. St. ist Preisliste Nr. 3 gültig.
Hauptverleger und Verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten, Dtl. VIII./35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Strehlemer Straße 9.
Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 111

Der Bezug gilt als vorbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Donnerstag, den 19. September 1935

Für unendlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

51. Jahrg.

„Die Gewehre gehen von allein los.“

Was gibt es Neues?

- Mussolini hat erneut eine deutliche Erklärung für die Kriegsbereitschaft Italiens abgegeben.
- Beim Internationalen Reitturnier in Insterburg gewann die deutsche Mannschaft den Preis des Führers.
- Die deutsche Nordseeküste wurde von einem schweren Sturm heimgesucht.
- Das „Memeler Dampfsboot“ wurde von den litauischen Behörden beschlagnahmt.

Eine neue deutliche Erklärung Mussolinis

Mussolini hat dem in Italien weilenden Richterstatler des „Matin“ eine Unterredung gewährt, in der er die italienische Politik gegenüber England umreißt und zuletzt fragt, wie sich Frankreich schließlich gegenüber Italien verhalten wolle. Mussolini erklärte, die Kräfte des Internationalismus hätten in der Person Italiens den Faschismus erniedrigen wollen. Es sei diesen Kräften aber nur gelungen, ihn zu reizen. Der Groll Italiens werde lange anhalten. Italien habe für das englische Volk eine aufrichtige Freundschaft empfunden. Es finde es aber heute ungeheuerlich, daß das englische Volk, das die Welt beherrsche, ihm ein armeneliges Stückchen Boden unter der afrikanischen Sonne versage. Er, Mussolini, habe immer und in jeder Form Großbritannien die Versicherung gegeben, daß seine Belange in Abessinien gewissenhaft gewahrt werden würden. Aber die Belange, um deren willen England so scharf in Opposition zu Italien trete, erstreckten sich auf etwas anderes, und das gestehe England nicht ein.

Es handele sich nicht um ein Pokerspiel, aber Italien habe in seinem Spiel eine Karte, die den Einsatz seines ganzen Lebens darstelle, und es werde diese Karte ausspielen.

Italien verfolge seinen geraden Weg. Nie werde es gegen eine europäische Nation eine feindselige Handlung begehen. Wenn man aber gegen Italien eine Kriegshandlung begehe, gut, das bedeute dann eben Krieg. Italien wünsche ihn nicht, habe aber auch keine Angst davor. Wollte man denn anstatt der Verluste, die eine koloniale Operation mit sich bringe, wie sie England und Frankreich nacheinander unternehmen hätten, daß die Zahl der Toten in die Millionen gehe? Dann sollten aber auch die, die die Katastrophe entfesselt hätten, vor der Geschichte die Verantwortung dafür tragen.

Italien wolle durch seine koloniale Operation Sicherheit und Ausbreitungsmöglichkeiten für seinen starken Bevölkerungszuwachs. Die Gewehre würden da unten ganz von allein losgehen, stünden doch dort 400 000 bewaffnete Abessinier und 250 000 Italiener, die auch Gewehre hätten.

Mussolini wies dann auf die in Italien herrschende Ruhe und auf die Mobilmachungsmöglichkeiten des neuen Italiens hin. Eine Million sei mobilisiert. Innerhalb eines Tages könne er zehn Millionen der politischen Streitkräfte mobil machen, ohne dabei die für die Landesverteidigung tätigen Arbeiter aus ihren Werken herausnehmen zu müssen. Wenn man es wage, beispielsweise militärische Sühnemaßnahmen gegen Italien einzuführen, dann werde Italien noch mehr aufbieten können. Wollte Frankreich — dessen freundschaftliche Bemühung für Italien und dessen europäische Anstrengung er anerkenne — solche Sühnemaßnahmen? Das sei alles, was er mit Rücksicht auf die heikle Stellung Frankreichs von diesem wissen wolle.

Mögen sich aber die anderen gefast sein lassen, daß Sühnemaßnahmen die Gefahr einer Umschmelzung der Landkarte Europas mit sich bringen würde.

Militärische Vorbereitungen in Ägypten

Die ägyptischen Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit der Frage der militärischen „Vorsichtsmaßnahmen“ ihres Landes. Danach bemühten sich die britischen Militärbehörden um genaue Angaben über die Straßen nach der westlich gelegenen Wüste und um die Schaffung von telephonischen und telegraphischen Verbindungen dorthin. Die ägyptischen Behörden sollen bereits eine Aufstellung und Verstärkung der dort vorhandenen Streitkräfte vorgenommen haben. Während die ägyptischen Grenzbehörden die Bewegungen italienischer Truppen jenseits der Grenze genau überwachen, stellten die Italiener bereits an mehreren Stellen eine Sperre aus Drahtverhauen her. Ein Teil der vor Alexandria liegenden britischen Flotte ist inzwischen nach Port Said und dem Roten Meer verlegt worden. Einige Schiffe bleiben vor Suez und Ismailia, andere liegen vor Port Sudan. Die Suez-Kanal-Zone wird stark überwacht.

Der Genfer Ausschuss sucht weiter eine friedliche Lösung!

Der Abessinienauschuß des Völkerbundesrates hat am Dienstag zwei Sitzungen abgehalten. Über die Nachmittagsitzung wird offiziell mitgeteilt, der Ausschuss habe seine Arbeiten mit dem Ziel einer friedlichen Lösung des Konfliktes fortgesetzt. Eine neue Sitzung werde Mittwochvormittag stattfinden, damit die Vorschläge für die Verhandlungsgrundlage endgültig fertiggestellt werden können. Demnach ist also endgültig in Aussicht genommen, daß die Vorschläge des Ausschusses nicht als verbindende Empfehlungen, sondern als Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen dienen sollen. Die Parteien sind über die Grundzüge dieser Vorschläge auf dem laufenden gehalten worden, jedoch ist die Frage noch offen, ob diese Vorschläge, ehe sie vom Rat angenommen werden, zunächst Italien und Abessinien formell unterbreitet werden sollen.

Auflösung katholischer Arbeitervereine.

Wegen staatsfeindlicher Haltung.
Die Staatspolizei für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: Auf Grund der Verordnung

des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes sind die katholischen Arbeitervereine im Bereich des Regierungsbezirks Münster mit sofortiger Wirkung wegen staatsfeindlicher Betätigung aufgelöst worden. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beschlagnahmt.

Kürzlich wurde an der holländischen Grenze der Bezirkssekretär der katholischen Arbeitervereine für den Bezirk Bocholt, Josef Jakobs aus Bocholt, festgenommen. In seinem Besitz wurden Aufzeichnungen staatsfeindlichen Inhalts und Schriften vorgefunden, die die verneinende Einstellung der katholischen Arbeitervereine gegenüber dem heutigen Staat deutlich zum Ausdruck bringen. Im Besitze des Jakobs wurden ferner verschiedene Briefe des Diözesanpräses Dr. Konermann, der der Leiter der katholischen Arbeitervereine der hiesigen Diözese ist, vorgefunden. In einem der Briefe, der mit einem Vermerk „Zur Vorsicht“ versehen ist, wird Jakobs von Dr. Konermann angewiesen, Vertrauenswürdiges von Haus zu Haus zu schicken, um die Tätigkeit der Arbeitsfront zu sabotieren. Ganz besonders bezeichnend für die staatsfeindliche Einstellung der katholischen Arbeitervereine ist ein von dem Diözesanpräses Dr. Konermann in Münster an den Bezirkssekretär Jakobs gerichteter Schreiben, in dem es u. a. heißt:

Habe gestern auch mit Dr. Müller (Verbandspräses Montignone Dr. Müller, Köln) die Sache besprochen. Dr. Müller ist sogar gegen jede weiteren Verhandlungen mit der Regierung. Wir müßten uns eben jetzt durchkämpfen, meint er, auch in B. müßten die Leute unbedingt festhalten! Was sie an Renten bekämen, sparen sie jetzt wieder an Beiträgen an der Arbeitsfront. Dr. Müller meinte auch (so auch andere Präsidien), sollten nicht ganz einfach ganze Betriebe ihren Austritt aus der Arbeitsfront anmelden, wenn diese Reibereien so weiter gingen? Unsere Leute müßten jetzt selbst zum Angriff übergehen. Wenn das so weitergeht, Massenaustritt! Vorläufig Drohung! Es wäre sicherlich auch gut, wenn unter Bocholt eine Erklärung im Kirchenblatt stünde. Auch unter Verwendung des Kirchenblattes. Vielleicht ist es auch gut, daß Sie baldigt Ihre Vorstands- und Vertrauensleute eigens zusammenrufen, und dazu käme ein Herr der Zentrale herüber.

Hitler muß stolz sein.

Englische und französische Stimmen zu Nürnberg.

In dem Bericht der Londoner „Times“ aus Nürnberg über die Vorfürhrungen der Wehrmacht heißt es, was auch die Zukunft bringen möge, Hitler muß, wie seine Rede an die Soldaten zeige, stolz sein, wenn er die Leistung seiner Bewegung zur Wiederherstellung Deutschlands betrachte. Die Hingabe und Begeisterung der Menge beweise, daß man diese Leistung des Nationalsozialismus ganz und gar seiner Persönlichkeit danke.

Der bekannte englische Journalist Ward Price berichtet seiner Zeitung „Daily Mail“ über seine Eindrücke von den großen Truppenvorfürhrungen. Heute zeigte Hitler den Deutschen ihre neue Wehrmacht, und es war ein großartiges Schauspiel, das er seinem Land vorführte. Wenn die übrige deutsche Luftstreitkraft ebenso gut ist wie die Flugzeuge und Flieger, die wir sahen, dann muß sie in der Tat gewaltig sein.

Auch die französischen Blätter berichten in Wort und Bild von den Vorfürhrungen der Wehrmacht in Nürnberg. Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des „Journal“ wohnte vorher den französischen Manövern in der Champagne bei. Er will, soweit ein Vergleich möglich ist, sagen können, daß die Deutschen über ein ausgezeichnetes Material verfügen, das aber den Franzosen nicht überlegen zu sein scheint. Die deutschen Mannschaften bedienen sich des Materials aber schneller und besser. Allerdings dürften die in Nürnberg zusammengezogenen Truppen besonders sorgfältig ausgewählt worden sein. Als psychologische Bedeutung des Tages hebt der Be-

richterstatter hervor, daß die wiedererstandene Wehrmacht unter der neuen Fahne inmitten der nationalsozialistischen Volksmasse, die Deutschland sein Heer wiedergegeben habe, auftrat. Er sei überzeugt, daß nichts ein Regime so wachen könne, das in den Augen der Deutschen das Vaterland gerettet habe.

Der Nationalsozialismus hat sich durchgesetzt.

Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des Pariser „Petit Journal“ schreibt von der Schlußrede des Führers, Hitler habe mit einer außerordentlichen Begeisterung und Kraft gesprochen. Die Zuhörer hätten gejubelt vor Freude und Stolz. Das Wort Apotheose reiche nicht aus, um den unglaublichen triumphierenden Eindruck dieses geschichtlichen Rückblickes zu schildern. Nur der Vergleich mit dem Fackelzug am Abend des 30. Januar 1933 nach der Machtübernahme erscheine anständig. Der Nationalsozialismus habe sich auf der ganzen Linie in seiner ideologischen Vollständigkeit und in seinem Totalitätswillen durchgesetzt. Hitler habe alle Zweifel beseitigt, alles Zögern abgeschnitten. Er bleibe mit seiner Partei und seine Partei bleibe mit ihm.

Der Sonderberichterstatter des „Figaro“ schreibt, die Volksmenge in Deutschland nehme die Worte Hitlers wie die eines Propheten auf. Sie brauche diese Stimme, die ihr Mut und Selbstvertrauen wiedergebe.

Die Reichsbank Mitte September.

Nachdem die erste Septemberhälfte eine gute Entlastung mit 49,3 v. H. der Umlimobeaussparung gebracht hatte, ist nach dem Ausweis vom 14. September im zweiten Berichtsabschnitt ein leichtes Ansteigen der Kapitalanlage des Noteninstitutes um 39,3 Millionen auf 4537,0 Millionen Reichsmark eingetreten. Der Zuwachs liegt hauptsächlich auf dem Konto der Reichsschatzwechsel sowie der sonstigen Wechsel und Schecks, die um 26,5 Millionen auf 74,9 Millionen RM. bzw. 17,1 Millionen auf 3763,2 Millionen RM. gestiegen sind. Dieser Bewegung dürfte zugrunde liegen, daß die Geldmarktlässigkeit einerseits schon in der letzten Zeit nicht mehr so groß war, andererseits die Banken, wohl um Vorauszahlungen auf die Reichsanleihe leisten zu können, Reichsschatzwechsel abgegeben und auch sonstige Wechsel diskontiert haben. Auch dürften Solawechsel der Golddiskontbank, die in dieser Woche fällig sind, nicht prolongiert worden sein, eben um auch diese freiverwendenden Gelder für Reichsanleihezwecke zu verwenden. Der Zahlungsmittelumlauf hat sich gegenüber der Vorwoche von 5951 Millionen auf 5913 Millionen Reichsmark verringert. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zeigen, wie schon in der letzten Zeit zu beobachten war, wieder einen Zugang, und zwar diesmal um rund 110 000 RM. auf 100,2 Millionen Reichsmark. Im einzelnen haben die Goldbestände um 18 000 RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 92 000 RM. zugenommen.

Genfer Erkenntnis.

Der Weltmarkt fast gänzlich lahm gelegt.

Der zweiten Kommission der Völkerbundsversammlung wurde am Dienstag ein Bericht über die internationale Wirtschaft und Finanzlage vorgelegt. Der Bericht stellt fest, daß im letzten Jahre die Rohstoff-erzeugung sowie die industrielle Tätigkeit weiter zugenommen hätten, während andererseits der Weltmarkt fast gänzlich lahmgelegt wurde. Der Berichterstatter erklärte, feststellen zu können, daß die Wirtschaftslage der Welt sich zweifellos auf dem Wege der Besserung befinde. Aber diese Besserung sei zu langsam und zu unregelmäßig; während sie in gewissen Staaten anhalte, gehe die Krise in anderen weiter.

Am Schluß daran sprach der französische Handelsminister Bonnet. Er erklärte, daß die bisherigen Versuche, auf internationalem Wege eine Regelung der Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen, daran gescheitert seien, daß die Staaten die Notwendigkeit internationaler Maßnahmen nicht genügend erkannt hätten. Die Besserung, die in verschiedenen Ländern zu verzeichnen sei, könne keinen allgemeinen Charakter annehmen, solange der internationale Austausch von Kapitalien und Produkten, der auch heute noch vollständig gelähmt sei, nicht wieder in Gang gesetzt werde. Die französische Regierung sei zu dem Schluß gekommen, daß eine endgültige Lösung der Krise ohne internationale Zusammenarbeit möglich sei. Frankreich sei bereit, auf diesem Wege entschlossen voranzugehen, denn es wisse, daß es dabei nicht allein bleibe.

Feierlicher Flaggenwechsel der deutschen Schiffe im New Yorker Hafen. Sämtliche zur Zeit im New Yorker Hafen liegenden deutschen Schiffe nahmen am Dienstag früh den feierlichen Flaggenwechsel vor. Kapitän Ahrens vom Lloyd-Dampfer „Bremen“ gab das Signal zu dem gemeinsamen feierlichen Akt. Die New Yorker Presse bringt die Berichte über dieses Ereignis mit zahlreichen Bildern auf der ersten Seite ihrer Ausgaben.

Französische Bauernfront fordert zum Steuerstreik auf. Die französische Bauernfront hat Montag neue Richtlinien für die Verteidigung der landwirtschaftlichen Belange ausgegeben. Sie fordert die Bauern auf, alle Steuerzettel bei ihren Berufsverbänden einzureichen und die Begleichung der Steuern bis auf weiteres einzustellen. Die Erzeuger werden aufgefordert, ihre auf das Mindestmaß beschränkten Einkäufe bei den Kaufleuten und Industriellen zu tätigen, die sich verpflichten, die Politik der Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu unterstützen.

Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg

Glänzende Vorführungen. Ansprache des Führers. Biwakleben. Großer Zapfenstreich.

Der letzte Tag des Reichsparteitages der Freiheit, der Tag der Wehrmacht, begann mit regnerischem Wetter. Erfreulicherweise aber klarte es sich frühzeitig auf, so daß die unübersehbare Menschenmenge, die die gewaltige Zeppelinwiese umsäumte, den Vorführungen der Wehrmacht mit ungetrübter Freude beizuhören konnte.

Wie am Vormittag so waren auch am Nachmittag die das Zeppelinfeld umsäumenden Tribünen mit Menschenmassen überfüllt. Dann rollte vor dem Führer jenes unvergleichliche Bild ab, das schon am Vormittag den Zuschauer in geistiger Regung gefesselt hatte. Nur war der Einzug noch stärker, das Bild noch wirkungsvoller, und so waren die Beifallstürme, die nach jeder Vorführung über das Feld brausten, Lohn für die schneidigen Vorführungen des jungen deutschen Volksheroes. Besonders bejubelt wurden die Flieger und die Tanks, die wohl viele Tausende zum ersten Male in Deutschland in dieser Weise gesehen haben. Nach den Vorführungen begann dann die Paradeauffstellung der Truppen. Mit klingendem Spiel rückte das Fahnenbataillon mit den 120 Feldzeichen der alten deutschen Wehrmacht ein. Dann hielt

der Führer

seine große Ansprache als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Er führte aus:

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Der Dienst der Waffe war für unser Volk kein Zwangsdienst, sondern in allen Zeiten unserer Geschichte ein höchster Ehrendienst. Umso schmerzlicher und niederdrückender war es für den deutschen ehrliebenden und anständigen Mann, nicht Soldat sein zu dürfen. Und wenn, dann unter entwürdigenden und demütigenden Bedingungen. Wie sehr dieser Zustand nun überwunden ist, zeigt euch, meine Soldaten, und am heutigen Tag dem ganzen deutschen Volk dieses Bild der Vereinigung des deutschen Mannes als Soldaten mit der modernen technischen Waffe.

Nun wird wieder jeder deutsche junge Mann, soweit er von der Nation als würdig angesehen wird, in eure Reihen einrücken. Und ihr werdet nun wieder Dienst tun mit den Waffen, die heute in der Welt allgemein sind.

Dieser Dienst, er erfordert von jedem einzelnen von euch Opfer. Jeder von euch muß bringen ein Opfer an persönlicher Freiheit, er muß bringen Gehorsam, Unterordnung, aber auch Härte, Ausdauer und über allem höchstes Pflichtbewußtsein. Allein diejenigen irren sich, die glauben, daß dieses Opfer dem deutschen Mann abgepreßt werden muß. Das haben zu allen Jahrhunderten die deutschen Männer freiwillig geleistet, und sie waren stolz auf diese ihre Leistung.

Was bedeuten nun aber alle die Opfer, die von euch und von uns heute gefordert werden, gegenüber den Opfern, die vor zwanzig Jahren von Millionen von uns und unseren Kameraden gefordert worden sind. Und wenn ihr persönlich Opfer bringen müßt an Gehorsam und Pflichterfüllung, an Unterordnung, an Härte, an Ausdauer, an Leistungsfähigkeit, vergeßt nicht, meine Soldaten, das ganze deutsche Volk bringt auch für euch große Opfer. Es ist für das deutsche Volk schwer, das aufzubauen, was hier und an zahllosen anderen Orten Deutschlands heute steht. Schwere Opfer muß unser Volk bringen und bringt sie doch gerne. Denn es möchte erstens seine Söhne nicht schlecht gerüstet wissen und zweitens, es möchte nicht Deutschland weiterhin wehrlos sehen.

Und so bringen wir diese Opfer denn fortwährend gemeinsam — das Volk für euch, ihr für das Volk! Beide für Deutschland, unser Volk und dieses neue Reich! Und wir bringen diese Opfer außerdem in der Überzeugung, daß es keines Krieges bedarf, um uns dafür zu entschonen.

Einst hatte Deutschland eine stolze und tapfere Armee, hatte heldenhafte Kämpfer. Das ist bei deutschen Soldaten das natürliche. Aber sie war nicht nur im Krieg die große Wehr der Nation, sie war im Frieden die herrliche Schule unseres Volkes. Sie hat uns alle zu Männern gemacht und der Blick auf sie hat uns den Glauben immer aufrecht erhalten an die Zukunft unseres Volkes. Und diese alte herrliche Armee, sie ist nicht tot, sie ruhte nur und ist wieder aufgestanden nur in euch!

Ihr, meine Kameraden, tragt an der Spitze eurer Waffe und an eurem Helm ein unerhört hohes Vermächtnis. Ihr seid nicht etwas künstlich Gemachtes, etwas Traditionsloses, was keine Vergangenheit hat, sondern, was es auch in Deutschland sonst gibt, es tritt zurück hinter dem, was ihr an Tradition zu verkörpern habt und verkörpern könnt!

Ihr braucht wahrlich der deutschen Armee keinen Ruhmestitel erwerben, den beist sie bereits. Ihr braucht ihn nur zu bewahren!

Und wenn wir hier in Stahl und Erz gerüstet stehen, dann ist es nicht deshalb, weil wir es für nötig empfinden, des deutschen Volkes Ehre zu reparieren. Sowie diese Ehre von Soldaten getragen wurde, hat sie uns niemand in der Welt bisher zu nehmen vermocht! Deutschland hat seine militärische Ehre nicht

verloren und am wenigsten im letzten Krieg. Wir brauchen diese Ehre daher uns auch nicht zurückzuholen. Wohl aber sorgen wir in Zukunft dafür, daß nicht soviel Ehre, soviel Heldennut und soviel Opfer vergeblich sind, so wie es einst war.

Diese alte Armee, deren Fortführung ihr seid, deren Repräsentant und Traditions-träger ihr sein müßt, hat auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer dargebracht, die jemals von einer Wehrmacht ihrem Volke gegenüber gefordert worden waren. Zeigt euch dieser Opfer würdig und wert!

Sorgt dafür, daß sich die Nation auf euch genau so verlassen kann, wie sie sich einst verlassen konnte auf unser altes herrliches Heer, auf unsere alte Armee und Wehrmacht! Sorgt ihr dafür, daß das Vertrauen der Nation euch immer genau so gehören kann, wie es einst der Armee gehört hat, deren Helm aus ruhmvollster Zeit ihr tragt.

Denn ihr seid Männer geworden, und wir wollen, daß die ganze deutsche Jugend durch diese herrliche letzte Schule geht und genau so Mann wird, wie ihr es seid.

Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorham und

anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Das ist die Bitte der Nation, die Hoffnung und Forderung der Nation an euch! Und ich weiß, ihr werdet diese Forderung und diese Hoffnung und diese Bitte erfüllen, denn ihr seid des neuen Deutschen Reiches neue Soldaten!

Nach der auf den Tribünen mit Jubel aufgenommenen Rede des Führers rückten die Formationen wieder ab und kurz darauf begann der große Vorbeimarsch der Einheiten.

Über der Zeppelinwiese ist seit dem Eintritt der Dunkelheit ein gewaltiger elfzackiger Stern, gebildet aus den Scheinwerferbatterien der Flugzeugabwehrbatterien, die ihr Lichtbündel so an den nächtlichen Himmel werfen, daß sie sich genau im Zenit des Feldes treffen. Rings um das Feld haben die Truppen ihre Zelte aufgeschlagen. In einem Abstand von den Zelten brennen mächtige Lagerfeuer, um die herum sich ein nächtliches Soldatenleben entwickelt.

Kurz nach 9 Uhr trifft der Führer ein. Überall, wo er ans Lagerfeuer tritt, da ist er im Nu umringt und umdrängt von der Jugend der Nation. Eine richtige Kameradschaft zwischen den Soldaten und ihrem obersten Befehlshaber hat sich entwickelt.

Der Abschluß des Parteitagess.

Der Führer hielt vor einer begeisterten Zuhörermenge die Schlußansprache.

Der Andrang zu der letzten Tagung des Kongresses mit der Schlußansprache des Führers ist unbeschreiblich. Die Abpermannschaften hatten Mühe, die ersten Zuhörerreihen, die für die Ehrengäste der Partei, die nicht der Partei angehörten Reichs- und Staatsminister, das diplomatische Korps, die hohe Generalität und Admiralität, die Schwertragsbesoldigten und die Angehörigen der gefallenen Freiheitskämpfer bestimmt waren, freizuhalten.

Zur festgesetzten Zeit erscheint, vom überfüllten Haus mit einem enthusiastischen Jubel begrüßt, der Führer. Erneuter Jubel bracht ihm entgegen, als er dann zu seiner Schlußrede das Wort nimmt, in der er zunächst auf den gewaltigen Ausdruck in der Lebenskraft unseres Volkes hinweist, die der Parteitag bot, eine erhebende Demonstration des ewigen Lebens unseres Volkes, die geeignet sei, sich mit den Fragen zu beschäftigen, die sich über die Aufgaben des Tages und der Zeit erheben und denen eine ewige Bedeutung zukomme.

Er stellte die Frage: Wie ist es möglich, daß dieses Volk, dessen Marschschritt so unerhörlich zu sein scheint, in der Geschichte so oft seinen Weg verfehlt konnte? Eine solche Erscheinung könne nicht einfach abgetan werden mit dem Hinweis auf fehlende große Männer; der tiefste Grund dieses geschichtlichen Verfalls liege in der leider so oft in Erscheinung tretenden Schwäche des inneren Zusammenhanges und damit Haltes der Nation. Der Führer entwickelte nun im Rahmen eines großen geschichtlichen Rückblickes den schweren Weg der deutschen Stämme zur Volkwerdung der Deutschen.

Der Führer zeigte weiter, wie mit dem Einbruch der religiösen Krise, der Aufspaltung in Konfessionen, sich die Bedeutung des rein Staatlichen immer mehr verflüchtete und bis zur Idee des absoluten Königtums führte. Nun begann das Ferment der Dekomposition, wie Mommsen das Judentum nannte, sich die Gedanken eines vollverbundenen sozialen Gewissens anzueignen, um sie, wie der Führer hervorhob, in ein ebenso unnützes wie gefährlich wirkendes Gegenteil zu verwandeln, und dann als marxistischen Sozialismus auf die Menschheit loszulassen.

Aber den Umweg der formalen parlamentarischen Demokratie sei die Auflösung des Königtums und damit des rein organisierten Staates erfolgt.

„Daß die christlichen Konfessionen durch die Beteiligung an der parlamentarischen Demokratie in die Ebene dieses Kampfes der Anarchie herabstiegen, hat die langsame Auflösung nicht zu verhindern vermocht, wohl aber dem Christentum unsagbaren Schaden zugefügt“, erklärte der Führer in diesem Zusammenhange wörtlich.

Eingehend zeigte der Führer die einander widersprechenden Grundzüge, auf denen das parlamentarische System aufgebaut war, worauf sich auch die unentschlossene Halbheit in der Stellungnahme zu den es bedrohenden Gefahren erkläre. Er zeigte, wie bewußt der Marxismus die ausschlaggebenden Grundlagen der völkischen Moral ablehnte und wie er sie durch völlig ins Gegenteil umgekehrte Prinzipien ersetzte. Die Abwehr könne nicht erfolgreich sein, wenn sie sich auf rein passive Kampfhandlungen beschränke.

Nur eine auf einer unangreifbaren Weltanschauungsgrundlage aufbauende, zu einer positiven Gestaltung der völkischen Existenz gelangende Abwehr habe Aussicht, der bolschewistischen Zerstörung Herr zu werden.

Der Nationalsozialismus, so betonte der Führer, habe nicht den Staat, sondern das Volk als Ausgangspunkt seines politischen Wirkens. „Deshalb liegt der Brennpunkt jeder nationalsozialistischen Betrachtung in der lebenden Substanz, die wir nach seinem geschichtlichen Werdegang als — „deutsches Volk“ — bezeichnen.“ Es könne daher das Ziel jeder Idee und jeder Einrichtung in einem Volke ursprünglich und natürlich nur sein, das von Gott geschaffene Volk als Substanz körperlich und geistig gesund, ordentlich und rein zu erhalten.

Wenn die Nationalsozialistische Partei diesem ihrem Zweck als Mittel dienen wolle, so erklärte der Führer weiter, dann müsse sie zunächst der politischen Führung der Nation jene Auslese sichern, die auf fast allen anderen Lebensgebieten stattfindet, wobei die Befähigung aber mit Kapital, Bildung, Geburt usw. genau so wenig zu tun habe, wie auch die Fähigkeiten zum Soldaten nicht abhängig sei von sonstigen bürgerlichen Eignungen. So wie die Armee zugleich die Aufgabe besitze, das gesamte Volk im Sinne ihrer militärischen Mission zu erziehen, so habe die Partei

die Aufgabe, nicht nur als tragende Organisation der politischen Führung fortzuleben, sondern: die Nation im Sinne ihrer Verfassung fortgesetzt zu erziehen

und dabei die als fähig erkannten, ersichtlich von der Vorsehung selbst wieder, zur Führung berufenen Volksgenossen in den inneren Verband ihrer Organisation zu übernehmen.

Wer aber im Namen eines vom Allmächtigen geschaffenen Volkes spricht und handelt, handelt so lange in diesem Auftrag, als er sich nicht an der Existenz und der Zukunft des in seine Hand gelegten Wertes des Schöpfers veründigt. (Lobende Zustimmung, Bravo- und Heilrufe.)

Die Partei müsse den Grundsatz vertreten, „daß alle Deutschen weltanschaulich zu Nationalsozialisten zu erziehen sind, daß weiter die besten Nationalsozialisten Parteigenossen werden und daß endlich die besten Parteigenossen die Führung des Staates übernehmen“. Klar trennt der Führer bei der weiteren Behandlung der Aufgaben der Partei ihren Bereich und den des Staates. Staatsaufgabe sei „die Fortführung der historisch gewordenen und entwickelten Verwaltung der staatlichen Organisation im Rahmen und mittels der Gesetze.“

Parteiaufgabe sei: 1. Aufbau ihrer inneren Organisation zur Herstellung einer stabilen, sich selbst forterhaltenden ewigen Zelle der nationalsozialistischen Lehre. 2. Die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der Gedanken dieser Idee. 3. Die Abstellung der Erzeugenen an den Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgschaft. Im übrigen gilt das Prinzip der Respektierung und Einhaltung der beiderseitigen Kompetenzen.

Der Nationalsozialismus als die weltanschauliche Grundlage der Existenz und damit der Organisation des Deutschen Reiches, sei es als Weltanschauung, wenn sie sich nicht selbst preisgeben wolle, gezwungen, intolerant zu sein (Lebhafte Zustimmung), d. h. die Richtigkeit ihrer Auffassungen und damit auch ihrer Entscheidungen unter allen Umständen zu vertreten und durchzusetzen. Auf den Vorwurf eingehend, daß solches Wesen dem Deutschen fremd sei, hob der Führer hervor, daß es ihm jedenfalls entsprechender, zuträglich und würdiger sei, durch eine harte politische Beweismacht einheitlich und mit Erfolg geführt zu

Kurz vor 10 Uhr geht der Führer zur Ehrentribüne hinaus. Dann rücken in breiter Front die Musikkorps an. Daneben und dahinter gruppieren sich Soldatenchöre. Die Spielleute und Musikkorps der Wachtruppe Berlin marschieren auf. Die Serenade des Großen Zapfenstreichs wird mit dem Pappenheimer Reitermarsch eröffnet. Dann singen die Soldaten und Matrosen die alten wundervollen Soldatenlieder. Der Große Zapfenstreich wird aus dem preußischen, bayerischen und sächsischen Zapfenstreich gebildet, dem sich die „harmonische Retraite“, gespielt vom Trompeterkorps des Artillerieregiments Nürnberg, anschließt. Dann steigt ernst und feierlich das Gebet zum Himmel.

Während die Biwakfeuer langsam verglühen, marschieren die Truppen, die am Zapfenstreich teilgenommen haben, durch die Stadt zum Hotel des Führers. Vor ihnen her und zu beiden Seiten scheint ganz Nürnberg mitzumarschieren. Die Kameraden der Kampfverbände der nationalsozialistischen Bewegung geben ihnen das Geleit. Am „Deutschen Hof“ ist der Führer noch einmal herausgetreten und grüßt die Musikkorps, die Fahnen und die beteiligten Verbände. Es ist genau Mitternacht, als die letzten Fahrzeuge vorüberrollen. Der Reichsparteitag der Freiheit hat sein Ende gefunden.

werden, als durch die Gewährung des Auslebens der Veranlagungen der Einzelnen in tausend Teile zu zerfallen und am Ende der Spielball einer überlegeneren, weil einheitlicheren Volkskraft, damit fremden Staatsführung zu werden. (Stürmischer Beifall beantwortete diese Feststellung.) Noch stärker wird der Jubel, als der Führer erklärt, jeder in Deutschland möge bedenken:

Die Nationalsozialistische Partei hat Ungeheures geschaffen. Nicht unsere Wirtschaftsführer, nicht unsere Professoren, nicht Soldaten und nicht Künstler, nicht Philosophen und Dichter, haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum dieser Partei.

Wenn aber die Partei als solche fordert, daß ihre Auffassung in allen politisch-weltanschaulichen Dingen der Volksführung als einzig gültige akzeptiert werden müsse, dann sei es umso notwendiger, daß zuerst in ihren eigenen Reihen dieses Prinzip mit der fanatistischsten Gewissenhaftigkeit befolgt werde. Es sei unmöglich, von der Gesamtheit der Nation der Partei gegenüber mehr Respekt und Gehorsam zu fordern, als der einzelne Parteigenosse seinem vorgesetzten Führer selbst zu geben bereit sei. In diesem Zusammenhang nahm der Führer Stellung gegen die besonders von bürgerlicher Seite so oft vorgebrachte Phrase: Der Führer ja, aber die Partei, das ist doch etwas anderes!

Nein, meine Herren! Der Führer ist die Partei und die Partei ist der Führer. So wie ich mich nur als Teil dieser Partei fühle, fühlt sich die Partei nur als ein Teil von mir. (Erneuter jubelnder Beifall.)

Und fortwährend erklärte der Führer wörtlich: Wann ich die Augen schlicke, weiß ich, nicht, aber, daß die Partei weiter leben wird, das weiß ich, und daß sie über alle Personen, über Schwache und Starke hinweg, die Zukunft der deutschen Nation erfolgreich gestalten wird, das glaube ich, und das weiß ich! (Ein Beifallsorkan erfüllt die Riesenhalle.)

Aus diesem festen Boden heraus wird die Verfassung des neuen Deutschen Reiches wachsen. Die Partei als weltanschauliche Gestalterin und politische Centerin des deutschen Schicksals hat der Nation und damit dem Reich den Führer zu geben. Je selbstverständlicher und unumstrittener dieser Grundsatz aufgestellt und gehalten wird, umso stärker wird Deutschland sein. (Erneute andauernde Heilrufe.) Die Armee als die Repräsentantin und Organisatorin der Wehrkraft unseres Volkes aber muß dem von der Bewegung der Nation gegebenen Führer in Treue und Gehorsam die organisierte, ihr anvertraute militärische Kraft des Reiches stets bewahren und zur Verfügung stellen. Denn nach der Proklamation des jeweiligen neuen Führers ist dieser der Herr der Partei, das Oberhaupt des Reiches und der oberste Befehlshaber der Wehrmacht. Wenn diese Grundzüge das unerschütterliche Fundament des deutschen Volks- und Staatsaufbaues werden, wird Deutschland allen kommenden Stürmen gegenüber zu bestehen vermögen.

Heute kann ich als Führer des Reiches und der Nation selbst noch helfen und raten. Allein die Grundzüge müssen vom Persönlichen den Weg zum Ewigen führen. Führer werden kommen, und Führer werden sterben, aber Deutschland muß leben. Und diese Bewegung allein wird Deutschland zu diesem

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 18. September 1935.
Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 18. September, früh 7 Uhr.** Barometer = 757,9 mm, etwas gestiegen, gestern früh = 757,0 mm, Thermometer = 13,6° C., Tief-temperatur nachts = 12,6°, über dem Boden = 12,0°, Maximum gestern = 20,0°, Minimum = 12,0°, Bodentemperatur = 9,0°, relative Feuchtigkeit = 73%, in 1 cbm Luft = 8,614 g Wasser, Wind = SW, 4, Bewölkung = 1/10 des Himmels bedeckt, St. 2, hohe Schicht- und Regenwolken, Zug aus S., Fernsicht = 34 km, Strehleiner Berge.

— **Die katholische Gemeinde Zobten** hielt am Sonntag, den 15. September im Saale der „Goldenen Sonne“ ihren zweiten Familienabend ab. Schon lange vor Beginn war der Saal vollbesetzt; denn der allseitig bekannte und beliebte Vater Nikolaus von Lutterotti aus Grüssau war für diesen Abend als Redner gewonnen worden. Gegen 8 Uhr erschien Vater Nikolaus in Begleitung des Herrn Pfarrer Machunze und wurde der Vater von den Erschienenen stürmisch begrüßt. Eröffnet wurde der Abend mit den zwei Liedern „Lobet den Herrn“ und „Die Berge sind die Festaltäre“, vorgetragen vom katholischen Kirchenchor unter Leitung des Herrn Chorleiter Dittmann, wofür reichlicher Beifall gespendet wurde. Herr Pfarrer Machunze begrüßte nun den Redner des Abends, hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen und wünschte allen einen angenehmen Abend. Nunmehr erteilte Pfarrer Machunze dem Redner das Wort. Zum Thema war ein Bildbildevortrag über die katholische Pfarrkirche in Schweidnitz gewählt worden. In kurzen einleitenden Worten gedachte Vater Nikolaus seiner früheren Tätigkeit in Zobten, und zwar im Winter 1929, wo er einen Vortrag über die herrliche Klosterkirche von Grüssau hielt, und als Festprediger beim St. Annafest, ebenso hatte er am Sonntag im Frühgottesdienst und vor dem Hochamt in zwei Predigten die Zobtener katholische Gemeinde durch seine Worte erbaut. Die Schweidnitzer Pfarrkirche, die allen Zuhörern bekannt ist, wurde durch diesen Vortrag und die Bilder, welche von dem Vater Nikolaus oft unter größten Schwierigkeiten gemacht worden sind, sehr eindrucksvoll gezeigt. Die Kirche ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika, 85 m lang, 33 m breit und 91 m hoch, und eine der herrlichsten Baudenkmäler alter Zeit, das wir im Osten haben. Der Bau der Kirche wurde von dem letzten schlesischen Herzog Bolko II. im Jahre 1350 begonnen und im Jahre 1570 von der Bürgererschaft Schweidnitz vollendet; sie ist dem hl. Stanislaus und Wenzeslaus geweiht. Der Turm, der 103 m hoch in den Himmel ragt, ist der höchste Turm in Schlesien und weit ins Land sichtbar; er wird von vier mächtigen Pfeilern gestützt und ist mit einer herrlichen, in drei Aufzügen ausgeführten Barockfärbung gekrönt. Der erste Umgang des Turmes ist von acht Heiligenfiguren geschmückt, die unter anderen den hl. Petrus, Paulus,

Wenzeslaus und Stanislaus darstellen. Im 15. Jahrhundert brannten der Dachstuhl und die Turmspitze ab. Bei der Wiederherstellung wurde das Gewölbe um ca. 20 m niedriger angebracht, da durch den Brand die Mauern stark gelitten hatten. Die Kirche hat an der Turmseite vier Portale, die herrlich geschmückt und verziert sind, und ein großes Bogensfenster, durch welches das Licht hereinströmen kann. Die Seitenfenster sind später zugemauert worden und mit großen Gemälden verdeckt. Die Inneneinrichtung, Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel und Figuren wurden durch den Jesuitenbruder Niebel hergestellt, ein Künstler, der in Deutschland, Italien und Paris seine Ausbildung erlangte. Diese Arbeiten des Künstlers sind von unbeschreiblicher Schönheit und Vollendung. Nur ein Seitenaltar wurde von Schweidnitzer Handwerkern ausgeführt und stammt der Klappaltar auf dem Bürgerchor von dem Künstler Weit Stof. Gegen 1/4 11 Uhr beendete der Redner seinen Vortrag, dem alle Anwesenden mit größtem Interesse gefolgt waren und reichlichen Beifall als Dank hierfür spendeten. Durch diesen Vortrag wurde uns ein herrliches Baumerk unserer schönen deutschen Heimat recht anschaulich vor Augen geführt. Herr Pfarrer Machunze dankte zum Schluß dem Vater Nikolaus von Lutterotti im Namen der ganzen Gemeinde nochmals für den interessanten Vortrag, ebenso dankte er dem Kirchenchor, den Herren Lehrern Dittmann und Subirre für die freundliche Hilfe bei der Durchführung der Bilder. Vater Nikolaus versprach noch zum Schluß, uns bald wieder einmal mit einem neuen Vortrag zu erfreuen. Recht befriedigt und an Wissen bereichert, trennten sich die Versammelten.

— **Auf die Geistliche Abendmusik (Schütz-Vach-Händel)** am Donnerstag, den 19. September, abends 8 Uhr in der evangel. Kirche wird nochmals hingewiesen. Da der Reinertstag zum Festen der hligen Diakonissenstation bestimmt ist, sollte keiner versäumen, dieser groß angelegten Stunde der Feier und der Erbauung beizuwohnen. Sprechen doch unsere drei größten deutschen Kirchenmusiker zu uns!

— **Die Kleinkaliberabteilung (Jungschützenkorps Zobten)** hielt am Sonntag, den 15. September 1935 ihr diesjähriges Legat- und Abschlußschießen ab. Den traditions-gemäß von dem jeweiligen Obmann gestifteten Legatorden errang nach schwerem, harten Kampf mit 33 Ringen Kamerad Walter Weigel, den 2. Preis mit ebenfalls 33 Ringen Kamerad Heinz Niegel. Bester auf der Punktscheibe mit einer sehr guten 12 wurde Kamerad Bernhard Langner II, 3. auf der Legatscheibe Kamerad Bernhard Langner II, 4. Kamerad Hermann Jaekel, 5. Kamerad Herbert Dpik, 6. Hallitschke, 7. Kamerad Günther Schepke, 8. Kamerad Alois Rother, 9. Obmann Julius Langner, 10. Kamerad Rudolf Klinker. — Am 1. Sonntagschießen, den 2. Juni d. J., errang den 1. Preis mit 34 Ringen Kamerad Bernhard Langner II, die beste 12 schloß Kamerad Rudolf Vuhl. Am 2. Sonntagschießen, den 20. Juni, errang den 1. Preis mit 31 Ringen Kamerad Heinz Niegel, die beste 12 schloß Kamerad Georg Pertramp. — Wieder ist ein Jahr

vergangen, in dem unser Jungschützenkorps seinen Wettstreit austrug. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder unbescholtene junge Mann im Alter von 16 bis 30 Jahren Mitglied der Kleinkaliberabteilung werden kann.

— **Wanderfahrt ins Zobtengebirge.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Breslau-West-Land, unternimmt am Sonntag, den 22. September eine Wanderfahrt in das Zobtengebirge, um die Schönheiten unserer engeren Heimat kennen zu lernen.

— **Ausflug.** Einen Ausflug nach dem Zobten unternahm vor einigen Tagen die Bezirksgruppe Fürstenu des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Die Leitung lag in den Händen der stellv. Bezirksführerin Emma Schmidt. Nach der Ankunft in Gortau-Rosalienthal ging es in mehreren Gruppen nach dem Zobtenberge, während andere der Blücherbaude und den Kirchen einen Besuch abstatteten. Eine Kaffeetafel vereinte alle Teilnehmer im Garten der Brauerei-Baststätte Rosalienthal. Am Abend erfolgte die Heimfahrt der Ausflüglerinnen.

Drei Monate Freilichtspiele.

Ein Rückblick auf die Spielzeit 1935.

Drei Monate hindurch hat die Schlesische Spielgemeinschaft unter Leitung von Dr. Karl Weber auf den Freilichtbühnen in Glogau, Krummhübel, Schreiberhau, Göbersdorf, Zobten, Ottmachau, Biegenhals und Löwenberg mit einem Ensemble von 30 Schauspielern gearbeitet und dem Freilichtspiel in Schlesien den Weg bereitet. Zur Aufführung kamen „Göz von Berlichingen“, „Bauernsturm“, „Sommernachtsstraum“, „Mittelschmerz“ und „Wenn der Hahn kräht“. Wenn auch die Besucherzahl in diesem Sommer noch nicht an allen Orten den Erwartungen entsprach, bemerken doch die Neubauten von Freilichtbühnen in Glogau, Göbersdorf und Biegenhals, die in diesem Jahre angelegt wurden, und die Planung einer neuen Bühne in Schreiberhau für das kommende Jahr, daß diese sommerlichen Spiele ihre Daseinsberechtigung haben und sich als wertvoller Beitrag im kulturellen Leben unserer Heimatprovinz durchsetzen werden.

Von den Mitgliedern des Ensembles sind über 60 Prozent an verschiedene Bühnen des Reiches gegangen. In welcher Weise die Arbeit im kommenden Sommer, die hier in Schlesien mit viel Idealismus und unter Einsatz bester künstlerischer Kräfte eingesetzt hat, weitergeführt werden wird, ist noch nicht bekannt. Das Wort des Führers, der in seiner diesjährigen großen Kulturrede über die Erziehung des deutschen Volkes zu Kunst und Theater sprach, wird auch auf die Freilichtspiele Anwendung finden und die Entwicklung nicht stocken lassen.

Warnläutwerke auf der Strecke Breslau—Roberwitz.

Auf der Strecke Breslau—Roberwitz sind infolge Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit auf 80 Stundenkilometer an den unbefestigten Wegeübergängen in der Nähe der Bahnhöfe Weitzken, Domschau und Roberwitz selbsttätige Warnläutwerke aufgestellt. Die Läutwerke werden mittels zweier Schienenkontakte

(Einschalte- und Ausschaltkontakte) betätigt und wieder in Ruhe gebracht. Je ein Schienenstromschlüssel ist in etwa 600 Meter vor und in unmittelbarer Nähe der vorbezeichneten Wegeübergänge für jede Fahrtrichtung angebracht. Wird ersterer von einem Zuge, entweder in Richtung nach Breslau oder nach Roberwitz befahren, dann ertönen die Läutwerke; sie werden beim Befahren des letzteren wieder in Ruhe gebracht. Den Wegbenutzern wird dadurch rechtzeitig die Annäherung des Zuges angekündigt. Den Fußgängern oder Fahrzeugen, die sich bereits auf der Kreuzung befinden, wenn das Läutwerk in Tätigkeit tritt, ist mithin auch bei höchster Zuggeschwindigkeit die Möglichkeit gegeben, den Wegeübergang noch ohne Gefahr zu verlassen.

Qualkau, 18. September. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSD., Pg. Cibus, hatte kürzlich eine Sitzung einberufen, zu welcher alle Helfer des Winterhilfswerkes erschienen waren. Pg. Cibus erläuterte die Richtlinien und die Antragsausfüllung und ermahnte alle Helfer, zum Gelingen des großen Werkes beizutragen. — An bedürftige Volksgenossen verteilte die NSD. sieben Bettstellen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Beschilderung und Preisauszeichnung von Waren.
Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Bestimmungen über die Beschilderung und Preisauszeichnung von Waren nicht genügend beachtet werden.

Für die Durchführung der in Rede stehenden Anordnungen gelten folgende Vorschriften:

1. Verordnung über Preisbeschilderung und Preisverzeichnisse vom 17. 12. 1931 (betreffend Brot und Kleingebäck, Fleisch und das Fleischgewerbe).
2. Verordnung über Preisbeschilderung und Preisverzeichnisse vom 8. 1. 1932 (betreffend Mehl, Butter, Obst, Gemüse usw.). Die Verordnung bezieht sich auf den Großhandel nur insoweit, als er in eigenen Verkaufsstellen und Verkaufsständen Waren an den letzten Verbraucher abgibt.
3. Verordnung über den Aufhang von Preisverzeichnissen im Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln vom 20. 1. 1932.
4. Verordnung über die Preisbildung im Kleinhandel mit frischen, geräuchernden und marinierten Seefischen vom 22. 2. 1932.
5. Zweite Verordnung über Preisverzeichnisse für Schutzhauseinrichtung und Auschnittleder vom 25. 2. 1933.
6. Verordnung über die Preisauszeichnung im Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen vom 3. 5. 1933.
7. Verordnung über den Kleinverkauf von Wein vom 8. 6. 1933.
8. Verordnung über Meldepflicht, Mengen- und Gewichtsangaben bei Markenwaren vom 28. 2., 1. 7. und 28. 9. 1932.
9. a) Anordnung vom 29. 1. 1932, betreffend Senkung der Bierpreise.
b) Verordnung über die Preisbildung im Mineralwasserverkauf im Kleinhandel vom 9. 2. 1932.
c) Anordnung vom 26. 5. 1932, betreffend Preisangaben für Spirituosenausgang.

Ich bringe diese Verordnungen nochmals in Erinnerung mit dem lehrmäßigen Ersuchen, für die reifliche Durchführung dieser Anordnungen Sorge zu tragen.

Festgesetzte Uebertretungen werden unnach-sichtlich zur Anzeige gebracht. Bei groben Verstößen kann sogar auf Geschäftsschließung erkannt werden.

Zobten am Berge, am 18. September 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Schnabel.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schöler-Persini.

37. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Geben Sie also zu, die Inhaberin dieser Papiere zu sein?“

„Nein, ich kann es nicht, Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit spreche!“ stieß sie hervor. „Ich weiß nicht, wie diese Dokumente in meine Reisetasche kommen, ich habe sie nie vorher gesehen. Helfen Sie einer tief Unglücklichen, Herr Kommissar! Ich ahne es ja, daß auch dieses unheimliche Spiel dazu dienen soll, mich aufs neue in das Unglück zu stürzen!“

Die junge Frau hing mit heißen Blicken, aus denen die steigende Angst sprach, an der Miene des Beamten.

Aber sie las kein Erbarmen daraus.

„Stellen Sie auch in Abrede, vor etwa zwei Jahren schon einmal im Hause der Rue Temple 96 ein Unterkommen gesucht zu haben?“ fuhr Marcell fort.

Was war das?

„Das kann nur ein Irrtum sein,“ rief sie, „ich war niemals vorher in Paris, niemals in jenem Hause, Madame Lagrange kann es bezeugen!“

„Gerade diese Dame hat das Gegenteil angegeben. Sie kamen vor zwei Jahren in einer Septembernacht, ebenso mittellos wie diesmal, an. Madame Lagrange erzählten Sie eine Geschichte von einem Geliebten, der Sie verließ und daß Sie von demselben ins Elend gestoßen würden. Sie blieben nur einige Wochen, um dann mit einem reichen Amerikaner zu verschwinden. Bald darauf soll Ihr alter Geliebter bei Madame Lagrange erschienen sein, er hatte Ihre Spur gefunden und wollte Sie zurückholen, aber Sie waren bereits fort, verschwunden. — Was haben Sie darauf zu sagen?“

„Nun war auf den Stuhl zurückgefallen, ihre Knie wankten.“

„Ich bin nicht jene Person, es waltet hier ein schrecklicher Irrtum ob!“

„Sie entwickeln eine Verstocktheit, welche anfängt, unverschämte zu werden!“

„O mein Gott, was kann ich denn gestehen, da ich nichts von alledem weiß?“

„Dann will ich Ihnen auch den Namen Ihres damaligen Geliebten nennen, der Sie später holen wollte — Dr. Curtius.“

„Nun wechselte jäh die Farbe.“

„Das ist — das — kann nicht sein!“

„Nun, Sie schlagen bereits einen anderen Ton an, der Name ist Ihnen wenigstens bekannt!“

„Ja, ich kenne den Dr. Curtius,“ erwiderte Anny atemlos, „aber wenn er vor zwei Jahren eine Geliebte hier verfolgte, so habe ich nichts damit zu tun, ich stehe dem Arzte fremd gegenüber!“

Marcell war nahe daran, die Geduld zu verlieren.

„Sie besitzen eine Reckheit, die Ihnen so leicht niemand zumutet! Dann zur Sache. Wann kamen Sie in Paris an?“

Anny nannte den Tag.

„Waren Sie allein?“

„Als ich den Pariser Bahnhof betrat, ja! Der Herr, welcher mich auf der Fahrt begleitete und mir seinen Schutz angedeihen ließ, war verschwunden.“

„Sonderbar! Man verschwindet, sobald man unangenehm wird.“

„Ich bitte, mir zu glauben; ich bin elend und unglücklich geworden wie selten ein Weib, aber ich trage keine Schuld!“

„Schöne Worte — ich verlange Beweise! War es nicht etwa — umgekehrt, haben nicht Sie den Herrn verlassen?“

„Was soll ich noch antworten, wenn mir nicht geglaubt wird?“

„Wie hieß dieser Begleiter?“

Anny zögerte einen Moment; wie schwer war dieser Lebensfleck! Aber sie durfte ja nicht zusammenbrechen, ihres armen Kindes wegen.

„Es war — Dr. Curtius!“

„Ah — endlich! Was veranlaßte Sie denn, mit diesem Ihnen angeblich fremden Herrn eine Spazierfahrt nach Paris zu machen?“

„Muß ich auch dies enthüllen?“

„Ich rate es Ihnen dringend!“

„Ich bin verheiratet,“ rang es sich schwer von Anny's Lippen, indes ihr die emporquellenden Tränen die Stimme zu erstickten drohten, „das Glück verließ uns, und eines Tages — betrog mich mein Gatte mit einer anderen.“

„Weiter!“

„Es war — die junge Gemahlin Dr. Curtius. Er selbst brachte mir die entsetzliche Enthüllung. Ich wollte es nicht glauben, aber Dr. Curtius führte mich in ein Restaurant, wo wir die beiden Treulosen belauschen konnten. Am Abend war auch mein Kind, der letzte Sonnenstrahl in meinem Elend, verschwunden. Mein Gatte und die treulose Gemahlin des Doktors sollten es hierher nach Paris gebracht haben, wie Dr. Curtius feststellte. Ich litt unsäglich, denn ich liebe ja meinen Gatten, trotzdem er mich betrog. Er war mir verloren, mein Kind aber wollte ich mir zurückgewinnen und wenn ich darüber zu Grunde ging. Der Doktor bot mir seine Hilfe an und wir reisten ab. Auf einer Station stieg er aus und ließ mich allein. Da er mir eine einzige Adresse genannt hatte, ließ ich mich dorthin bringen.“

„Wohin?“ fiel Marcell ein.

„In die Rue Temple 96.“

Der Kommissar lachte auf.

„Und Sie wollen mich wirklich glauben machen, daß ein Ehemann mit Frau und Kind in ein Dirnenhaus überlebt?“ Das ist wirklich furchtbar!“

„Ich wußte ja nicht, wem das Haus in der Rue Temple gehörte.“

„Und was haben Sie denn nun bei Ihrer Ankunft dort gefunden?“ spottete Marcell.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 18. September.

Stille Rückkehr eines *U-Boots*. Die schlesische *U-Boat* hat einen bitteren Verlust zu beklagen. Am Tage des Aufmarsches der *U-Boat* beim Nürnberger Reichsparteitag starb der Rottenführer Karl Bekold aus Breslau an Herzschlag. Der Sarg mit dem toten *U-Boat*-Kameraden ist in der Nacht zu Mittwoch in Breslau eingetroffen.

Wechsel in der Sendeleitung des Reichssenders Breslau. Reichsminister Dr. Goebbels hat, wie aus Berlin gemeldet wird, auf Vorschlag der Reichsleitung folgende Personalveränderungen vorgenommen: Der bisherige Sendeleiter am Reichsender München, Pg. Meyer-Rahlfeldt, ist zum 17. September an den Reichsender Breslau versetzt worden, und der Sendeleiter vom Reichsender Breslau, Pg. Buse, übernimmt zum gleichen Termin den Sendeleiterposten am Reichsender Leipzig.

Abchluss der 16. Hauptversammlung der Deutschen Keramischen Gesellschaft. Am Montag nahm die 16. Hauptversammlung der Deutschen Keramischen Gesellschaft, zu der sich etwa 300 in- und ausländische Vertreter der keramischen Wissenschaft und Praxis eingefunden hatten, ihren Fortgang. Die Vortragsreihe begann mit einem wirtschaftlichen Vortrag von Dr. Spitta von der Reichsgruppe Industrie in Berlin. Eine für das Wohl der Gefolgschaften der keramischen Betriebe äußerst wichtige Frage wurde von Dr. Sundius-Gustausberg (Schweden) behandelt, der über eine Gemeinschaftsarbeit zwischen medizinischen, chemischen und mineralogischen Fachleuten über die Frage der Ursachen und Entstehungen der Staublungenkrankung (Silikose) sprach. Als nächster Redner sprach Prof. Dr. W. Sieger-Berlin über die „Temperaturleitfähigkeit keramischer Massen“. In das Gebiet der Denkmalschutzführung führte der Vortrag von Prof. Dr. Berdel-Bunzlau über neue Bestrebungen in der Herstellung von Begabungen. In den weiteren Vorträgen behandelte Ingenieur Luchshoff-Höganäs (Schweden) den Brennvorgang verschiedener Tone, insbesondere im Hinblick auf die Herstellung guter Ziegel. Einen praktisch wichtigen Beitrag zur Herstellung von Porzellan aus deutschen Rohstoffen — einer Frage, die zur Zeit im Vordergrund des Interesses steht — bildeten die Ausführungen von Professor Dr. Krauß-Braunschweig. Die beiden letzten Vorträge führten in das Gebiet der feuerfesten Industrie, und zwar berichtete Dr. Caesar-Köln-Mühlheim über seine Versuche mit Chromerz, das ein wertvolles Rohmaterial für bestimmte feuerfeste Spezialsteine bietet. Dr. Ing.-habil. Diegel-Berlin sprach als letzter Redner über „Vorgänge an der Grenze zwischen Glaswollefasern und geschmolzenem Glas“.

422 Verkehrsunfälle im Monat August. Im Monat August wurden im Stadtgebiet Breslau 422 Verkehrsunfälle zur Anzeige gebracht. Bei diesen Unfällen starben an den erlittenen Verletzungen sechs Personen. Verletzt wurden 272 Personen und davon 104 Personen so schwer, daß ihre sofortige Überführung in ein Krankenhaus oder in die Wohnung veranlaßt werden mußte. Im Monat August sind 576 Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen worden. Wegen Übertretungen verkehrspolizeilicher Bestimmungen mußten im August 1309 zur Anzeige gebracht werden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Die Politischen Leiter kehren heim.

Festlicher Empfang am Bahnhof.

Ein prächtiges Bild bot gestern Abend der Bahnhofspflanz. Die politischen Leiter, das *U-Boat*-Hilfswerk, der Arbeitsdienst und die Musikzüge hatten, umringt von unzähligen Volksgenossen, Aufstellung genommen, um den aus Nürnberg heimkehrenden politischen Leitern einen herzlichen Empfang zu bereiten. Unter den Ehrengästen sah man u. a. Sturmbannführer Robbe, Feldmeister Steinfeld und Kreisgeschäftsführer Dr. Scholz. Wenige Minuten nach Einfahrt des Zuges marschierten die Nürnbergfahrer mit flatternden Fahnen, flankiert von Arbeitsdienstmannern mit geschulterten Spaten, unter den Klängen des Präsentiermarsches auf den Platz. Nach kurzen Begrüßungsworten von Dr. Scholz bewegte sich der lange Zug und mit ihm die vielen Menschen über die Kaiser-Wilhelm-Straße, den Niederplatz und die Hofstraße nach dem Markt. Kreisleiter Hoffenfelder, der die begeisterten Tage in Nürnberg miterlebt hat, richtete hier Dankesworte an die Formationen und die Bevölkerung für den schönen Empfang. Er stellte heraus, daß alle noch ganz unter dem Eindruck des Erlebnis des Parteitages der Freiheit stünden, und daß sie alle soviel Begeisterung mitgebracht hätten, um ihre daheimgebliebenen Kameraden und Volksgenossen mit diesem Erlebnis zu durchsetzen.

Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und den deutschen Völkern klang die Feier aus.

Zugleistungsprüfung im Pferdezüchterverein Schweidnitz.

Gute Ergebnisse.

Am Montag vormittag veranstaltete der hiesige Pferdezüchterverein auf der Straße Schweidnitz-Weizenrodau eine Leistungsprüfung für schweren Zug. Zu dieser Prüfung waren nur Pferde zugelassen, die im Zuchtbuch eingetragen sind oder von eingetragenen Eltern abstammen. Aufgabe jedes der teilnehmenden Gespanne war es, eine Brutto-Wagenlast von 200 Zentner im Schritt 500 Meter zu ziehen. Maßgebend für die Beurteilung der Leistung war die Art des Anziehens, die zur Zurücklegung der Strecke gebrachte Zeit sowie der Zustand der Pferde un-

Die Berliner Schlesier feiern das Heimatfest.

Werbefeldzug des Landesverbandes.

Das Fest des Landesverbandes Groß-Berlin und Brandenburg des Bundes heimattreuer Schlesier wurde am Sonntagabend im Berliner Konzerthaus „Clou“ gefeiert.

Das Fest galt nicht allein der Pflege heimischen Brauchtums, sondern auch dem Werbefeldzug des Landesverbandes, der bis zum Jahresende seinen Mitgliederbestand verdoppeln will. Diese Lösung gab der Bundesorganisations- und Landesverbandsleiter Stadtamann-Holwein in seiner Festansprache aus, wobei er humorvoll bemerkte, daß das gar nicht so schwer fallen könne, weil ja bekanntlich „der richtige Berliner aus Schlesien“ stamme. Er begrüßte im übrigen die Vertreter der Partei und der Behörden, der Landsmannschaften, des Bundes deutscher Osten, der schlesischen Regimentsvereine des ehemaligen 5. Armee-Korps, die schlesische Trachtengruppe in Berlin, den Bürgermeister von Schöenberg, die vielen Landsleute, die den großen Saal bis zum letzten Platz füllten, und ganz besonders den Leiter der New Yorker Ortsgruppe des Bundes, der gebeten wurde, drüben die herzlichsten Grüße der schlesischen Landsleute auszurichten. Holwein erinnerte an die Pflicht, den Schwestern und Brüdern im Grenzland durch die Mitgliedschaft im Bund zur Seite zu stehen und die Arbeit im Bund als Dienst an der Heimat zu empfinden. In diesem Sinne sprach auch der

mittelbar nach der Prüfung (Puls, Atmung), der durch einen Tierarzt festgestellt wurde. Die Leistungen der sieben an der Prüfung teilnehmenden Gespanne waren durchweg gut. Mit erstaunlicher Ruhe wurde jedesmal die gewaltige Last angezogen und flott weiterbewegt. An die Besitzer der Pferde konnten daher durch Vermittlung des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts namhafte Staatsgelddarlehen vergeben werden. Das Ergebnis im einzelnen war folgendes: 1. Gespann des Bauern Oswald Becker, Tschelch, 2. Gespann des Bauern Gottfried Scharf, Weizenrodau, 3. Gespann des Bauern Gottfried Rolke, Zirlau, 4. Gespann des Bauern Konrad Genießer, Tunkendorf, 5. Gespann des Landwirts Frhr. v. Jedlich, Zülzendorf, 6. Gespann des Landwirts v. Hohberg, Pilzen, 7. Gespann des Landwirts Frhr. v. Jedlich, Zülzendorf. Die beste Zeit hatte das Gespann des Bauern Gottfried Scharf in Weizenrodau mit 4 Minuten 9 Sekunden. Die Vorbereitungen der Veranstaltung erfuhren dankenswerte Unterstützung durch die Firma Främs und Freudenberg und Dr. Kopisch-Obuch in Weizenrodau.

Landesheute. Selbst in größeren Städten geht Goethes „Götz von Berlichingen“ nur selten über die Bühne, da das Werk größte Anforderungen stellt. Das Landesheute hat den „Götz“ mit Bedacht an den Beginn der Spielzeit gestellt, um seine Leistungsfähigkeit unter deutlichen Beweis zu stellen. Zu Beginn der Vorstellung und in den Zwischenakten konzertiert am Sonntag das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments, das zur Theaterwerbung auch vor Spielbeginn auf dem Platz vor dem Theater eine Plagmusik veranstaltet. — Die erste Operettenaufführung am Sonntag gibt dem neuverpflichteten Tenor Otto Maré, der vom Dresdener Residenztheater als Gast für die Spielzeit gewonnen werden konnte, Gelegenheit, sich als Paganini einzuführen; neben ihm werden sich alle anderen neuen und bereits bewährten Kräfte unter der Regie Richard Fuhrmanns und der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Keil vorstellen.

Schwerer Diebstahl (Polizeibericht). In der Zeit von Juli bis jetzt wurde aus einer verschlossenen Wohnung an der Hofstraße ein größerer Geldebetrag von etwa 130 *R.M.* gestohlen. Der Diebstahl ist jetzt erst wahrgenommen worden.

Scheune und Stallungen niedergebrannt.

St. Stanowik, 18. September.

Spielende Kinder verurachten heute ein verheerendes Feuer. Gegen 8 Uhr vormittag spielten die Kinder vor der Scheune des Amtsvorstehers, Erbhofbauern Alfred Heiber. Dabei kamen sie auf den Gebirgs, zusammengebundene Entenfedern anzuzünden. In wenigen Augenblicken fraßen sich die Flammen bis in die Scheune weiter. Ehe noch das Feuerhorn erklang, hatten die Flammen schon einen großen Teil der Scheune ergriffen. Die Wehr von Jedlich und die Ortswehr versuchten der Flammen Herr zu werden, aber der entsetzliche Wassermangel behinderte sie in der Abwehrarbeit. Erst als die Striegauer Motorabrigade eintraf, langten die Schläuche aus, um genügend Wasser heranzubringen. Inzwischen hatte das Feuer aber auch auf das Stallgebäude übergegriffen. Scheune und Stallungen brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Ernte von 40 Morgen ist vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden.

St. Kausle. Unfall. Der Futtermann Hermann Langer stürzte in seiner Behausung die Treppe hinunter. Mit einem Oberschenkelbruch mußte er in das Saaraue Krankenhaus eingeliefert werden.

1. Schwenktag. Ernennung. Der Landrat ernannte den Bauern Pg. Oswald Weigelt zum Amtsvorsteher, den Lehrer Pg. Gustav Ertel zu dessen Stellvertreter und den Bauern Pg. Emil Häusler zum Ortschulvorsteher. — Schulausflug. Alle Kinder der hiesigen Schule unternahmen am Sonnabend eine Wanderung auf den Zoben. Die Sonne meinte es noch einmal recht gut. Auf dem Berggipfel wurde fröhlich gesungen und gepflegt. Die Aussicht gestattete einen herrlichen Rundblick. Graf Jedlich schickte seinen großen Kollwagen, um den müden Wanderern den Heimweg zu erleichtern.

Stellvertretende Bundesleiter Stadtrat a. D. Sperling. Bundesleiter Skoda, der in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter und als Leiter des Kreises I der NSDAP Groß-Berlin in Nürnberg weilte, hatte ein Grußtelegramm geschickt.

Aus der reichhaltigen Festfolge verdienen besondere Erwähnung die reizenden Vorführungen der Berliner Trachtengruppe, die für die Tausende eine wahre Augenweide bedeutete. Etwa 70 Landsleute zeigten abwechselnd oberflächliche und schlesische Tänze, so den „Samtmanchester“, den „Spinnradtanz“, die „Hühnerkarr“, „Fohlen und Pferd“ und zum Schluß gemeinsam eine Mazurka. Reicher Beifall war jedesmal der Dank für diese so anerkanntenswerte Pflege heimatlischer Sitten. Im musikalischen Teil ertönten u. a. die Landsleute Opernsänger Mirus, Berlin-Wilmersdorf, und Gattin sowie der Pianist Moslar, Spandau, gleichfalls rauschenden Beifall. Gemeinsam gesungene Volkslieder des Heimatlandes, ein Kabarett und schließlich der große Festball füllten den Abend aus, der allen viel Freude bereite und wesentlich dazu beigetragen hat, das Heimatgefühl zu stärken.

Der Landesverband Groß-Berlin und Brandenburg richtet demnächst für seine Mitglieder einen Reiseverkehr mit Omnibussen nach Beuthen OS und später nach Waldenburg in Schlesien zu verbilligten Preisen ein.

Aus Schlesien.

St. Steinau a. O. Hitlerjugend erhält ein Denkmal als Heim. Das älteste Gebäude der Stadt, das historische „Stadthaus“, das in den letzten Jahren unbewohnt war, soll jetzt ausgebaut werden und wird der Hitlerjugend des Altkreises Steinau nun als Heim dienen. Das „Stadthaus“, in früheren Jahrhunderten das Stadtrichterhaus, hat eine bewachte Vergangenheit. Bei den zahlreichen Stadtbränden der vergangenen Jahrhunderte ist es fast als einziges Gebäude der Stadt Steinau von den Flammen verschont geblieben. Nachdem es bis zum Jahre 1933 als Arbeiterwohnheim und Leiestube gedient hatte, droht ihm in den letzten Jahren der völlige Verfall. Vom schlesischen Provinzialkonservator ist das Gebäude bereits vor längerer Zeit als Denkmal erklärt und unter Schutz gestellt worden. — Unter die Ackerwalke geraten. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Rittergut Waldheim. Der mit Arbeiten am Dampfzug beschäftigte Arbeiter Schubert stolperte beim Wenden des Dampfzuges und kam vor die schwere Dornenwalze zu liegen. Ein Ausweichen oder Anhalten der Walze war nicht mehr möglich, so daß sie dem Manne über den Leib ging. Mit schweren inneren Verletzungen wurde Schubert ins Steinauer Krankenhaus gebracht.

St. Steinau a. O. Einen Jungen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein achtjähriger Junge, der mit anderen Kameraden an der Oder spielte, glitt auf einem Buhnenkopf aus und stürzte ins Wasser, wo er abgetrieben wurde. Durch Hilferufe aufmerksam gemacht, gelang es dem Goldschmiedemeister Max Gabel, den Jungen zu fassen und ans Ufer zu bringen.

St. Vettlarn. Motorradfahrer gegen Eisenbahnfranke. Kurz vor Durchfahrt des Personenzuges 1081 um 8.25 Uhr fuhr am Montag ein Motorradfahrer auf der Kreuzung der Kunitzstraße Breslau-Jordanstraße mit der Bahnstrecke Breslau-Mobornitz zwischen Doms-lau und Vettlarn gegen die geschlossene Schranke. Der Motorradfahrer wurde schwer, die Mitfahrerin leicht verletzt. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Warzeichen und Kraftwagenwartafeln sind vorhanden.

Frankenstein. Charmeiertag des Eulensängerkreises. Der diesjährige Liedermeyertag des Kreises 3 im schlesischen Sängerbund (Eulensängerkreis) fand am Sonntagabend in Frankenstein in Umlaufs Hotel statt. Die Veranstaltung war von Liedern und Vereinskriegern aus allen Teilen des Reichs des Sängerkreises gut besucht. Nach kurzen geschäftlichen Berichten und Mitteilungen hielt Kantor Verkop, Frankenstein, einen Vortrag über Georg Friedrich Händel, dessen 250. Geburtstag wir in diesem Jahre feiern. Sodann hielt Kantor Lisse, Nimptsch, einen Vortrag über „Sorgen und Wünsche der ländlichen Männergesangsvereine“. Über „Eindrücke vom Breslauer Sängertag 1935“ verbreitete sich der Kreischorleiter Mattheus, Reichenbach. In längeren Ausführungen machte dann Kantor Spittler, Saaran, die Chorleiter und Vereinsführer mit der Arbeit vertraut, die in den Schulungslagern des DSV geleistet wird. In lebendiger, anschaulicher Weise brachte Sangesdr. Spittler seinen Zuhörern das Wesen und die Bedeutung dieser Schulungsarbeit nahe, gab auch eine anregende Arbeitsprobe für die praktische Chorzierungsarbeit, wies hin auf die neuen Wege des Singens und die Probleme, mit denen sich jeder ernsthaft Chorleiter auseinandersetzen muß, wenn er die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben unseres deutschen Singens und Musizierens recht erfüllen will.

Gradenfrei. In Hamburg aufgegriffen wurden die beiden aus Gradenfrei stammenden Schüler Siebörger und Schäl, die sich ohne Wissen der Eltern mit ihren Motorrädern ohne zu Hause entfernt hatten, um „in die weite Welt“ zu reisen.

Wer hat das Meteor gesehen?

Die Universitäts-Sternwarte bittet um Angaben aus allen Gegenden.

Am Freitag, kurz vor Beendigung der Luftschubbung ging — wie wir bereits kurz berichtet — ein schöner Meteor nieder, der in ganz Schlesien beobachtet worden ist. Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ haben sich mit der Universitäts-Sternwarte in Verbindung gesetzt, die um Mitteilung zuverlässiger Beobachtungen zwecks Feststellung der genauen Bahn und der kosmischen Herkunft des Meteors bittet.

Eine genaue Entscheidung über die Herkunft läßt sich nur dann fällen, wenn eine ganze Reihe zuverlässiger von einander unabhängiger Beobachtungen vorliegen. Diese Beobachtungen sollen möglichst genaue Angaben über folgende Daten enthalten:

1. Zeit (Tag, Stunde u. Minute der Erscheinung)
2. Sichtbarkeitsdauer von der ersten Wahrnehmung bis zum Verschwinden des Meteors in Sekunden.
3. Die Bahn der Feuerkugel am Himmel, das heißt genaue Angabe über den Ort des Aufleuchtens und des Verschwindens unter den Sternen oder, wie in diesem Falle, relativ zum Mond. Richtung der Bewegung (ob von Ost nach West, Nord nach Süd usw.)

Erwünscht sind ferner noch möglichst zuverlässige Angaben über Helligkeit und Größe im Vergleich zu Sternen der Umgebung und dem Mond sowie über Farbe und Farbenwechsel während der Erscheinung, und schließlich noch über die Länge und Sichtbarkeitsdauer des Schweifes. Wie schwierig es ist, derartige Beobachtungen von einigem Wert zu bekommen, zeigen die vielen sich widersprechenden Meldungen, die bis jetzt auf der Universitäts-Sternwarte eingegangen sind. Allgemein läßt sich sagen, daß die Dauer der Erscheinung stark überschätzt worden ist. Erst wenn es gelingt, mehrere gute Beobachtungen aus verschiedenen Gegenden zu bekommen, ist es möglich, Aussagen über die Bahn und über die kosmische Herkunft des Meteors zu machen.

Aus dem Grunde wäre es wünschenswert, wenn jeder, der nach den obigen Richtlinien zuverlässige Angaben über das Meteor vom 12. September machen kann, diese der Universitäts-Sternwarte Breslau schriftlich mitteilt.

Von Sandmassen verschüttet.

St. Reichenbach, 17. September.

Ein schwerer Unfall, der ein Todesopfer forderte, ereignete sich am Sonntag in der Sandgrube in Heidersdorf, Kreis Reichenbach. Dort waren der Arbeiter Raupach und Sonntag mit Sandholen beschäftigt, als plötzlich die Sandmassen abrutschten und beide unter sie begraben. Der Arbeiter Raupach, der Vater mehrerer Kinder ist, konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Arbeiter Sonntag erlitt schwere Verletzungen und wurde in ein Krankenhaus geschafft. Die beiden Verunglückten hatten ihren Arbeitskameraden beim Bau der Siedlung in der Freizeit geholfen.

St. Girsachsdorf. Verkehrsunfall forderte ein Todesopfer. Sonntag Abend ereignete sich in der Nähe von Girsachsdorf ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit zwei Breslauern besetztes Motorrad fuhr bei der Begegnung mit einem Kraftwagen, der nicht abgebremst haben soll, gegen einen Baum. Während dem Führer der Maschine nichts geschah, trug der Mitfahrer Willi Kreuzmann aus Breslau eine tödliche Lebererkrankung und Kopfverletzungen davon.

St. Groß-Jeseritz. Verkehrsunfall. In der Nähe von Klettendorf verlor ein Mädchen aus Wilhelmsthal vor einem Kraftwagen auf die linke Straßenseite zu kommen. Trotz scharfen Bremsens konnte der Fahrer nicht verhindern, daß die Radlerin gestreift und auf die Straße geschleudert wurde. Das Mädchen wurde mit einer Gehirnerschütterung in ein Breslauer Krankenhaus gebracht. — Eine Refektorie in Gurken konnte in einem hiesigen Erbfeld ein-gebrach werden. Senfgurken im Gewicht von durchschnittlich drei bis vier Pfund waren trotz jämmerlicher Dürre bei verständiger Düngung und ordnungsmäßigem Fruchtwechsel erzielt worden.

St. Liebichau. 5500 Besucher am Sonntag. Die Gärtnerei Liebichau wurde am Sonntag von rund 5500 Personen besucht, die aus Schlesien und der Tschelchomawski kamen.

St. Maltitz. Sechs Personen in die Oder gestürzt. Zwei ertrunken. In der Nacht zum Sonntag bestiegen in der Nähe der Fähre in Maltitz sechs Personen einen Kahn, um über die Oder überzusetzen. Das Boot kenterte bald nach der Abfahrt, und alle sechs Personen stürzten ins Wasser. Der Sohn des Schiffseigners Baumgart aus Maltitz, der den Kahn steuerte, und der Portier Scholz von der Zuckerfabrik Maltitz konnten sich durch Schwimmen retten. Es gelang ihnen auch, den Betriebsinspektor Myske und den Buchhalter Richter aus Greiffenberg, der seinen Urlaub in Maltitz verlebte, mit vieler Mühe an Land zu bringen. Der Maschinist Purrmann von der Zuckerfabrik Maltitz und der Wächter Paul Thiel konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Die Schuldfrage des furchtbaren Unglücks ist noch nicht bekannt.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen.

Ausgabeort: Breslau-Krieler.

Krieler, 18. September. Das Zentrum der Stürmung liegt heute über Skandinavien. Im größten Teil Deutschlands hält die Südwestströmung an. In den Südebenenländern kommt es daher zu Föhnwinden. Niederschläge treten nur vereinzelt auf.

Aussichten bis Donnerstag Abend: Bei böigem südwestlichem Wind teils föhnig-aufheiterndes, teils mäßiges, etwas kühleres Wetter, einzelne Regenschauer in Oberschlesien.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer kleine Strafkammer.

Sitzung vom 17. September.

Dr. Waldenburg. Die älteste Einwohnerin des Kreises. In bewundernswerter geistiger und körperlicher Regsamkeit beging die älteste Einwohnerin des Kreises Waldenburg, die Witfrau Mathilde Bionzel ihren 95. Geburtstag. Der Greis wurde nicht nur aus dem Familien- und Freundeskreis, sondern auch von den Behörden Aufmerksamkeit zuteil. — Scheckbe- trüger verhaftet. Ein hier wohnender Vertreter hatte in den letzten Wochen mehrfach Scheck- betrügereien begangen, indem er ungedeckte Schecks auch außerhalb in Zahlung gab. Bei der Festnahme wurden dem Betrüger noch 2 Scheck- bücher von Hirschberger Banken abgenommen.

Dr. Wülfegiersdorf. Der schlesische Brot- teller als W. H. W. Plakette. Eine der im kommenden Winter vom W. H. W. herauskommende Plakette wird die Form eines schlesischen Brot- tellers haben. Der wegen seiner Kunstfertigkeit weit über die Grenzen des Heimatdorfes hinaus bekannte Drechsler Alfons Schimmel in Wülfegiersdorf erhielt nun den Auftrag, 3000 solcher Plaketten in seiner Werkstatt herzustellen. Die Anfertigung der Brotteller-Plaketten erfordert eine reise handwerkliche Kunst, da die Maschinen dabei nur eine untergeordnete Rolle spielen.

ic. Ciegeln. Tagung der schlesischen Friedhofsverwalter. Auf der Tagung der schlesischen Friedhofsverwalter hielt Fried- hofsinspektor Kraft-Ciegeln einen Vortrag über „Denkmalsfragen der Gegenwart“, wobei er die Denkmalspflege auf den Friedhöfen in der Nach- kriegszeit einer kritischen Betrachtung unterzog. Das Publikum sollte wieder zu einem besseren Geschmack erregt werden. Die Würde eines Mahnmals für die Toten verleihe nur einen Naturstein, der gerade in Schlefien preiswert und mannigfaltig zu beziehen sei. Ferner gibt es für die Landfriedhöfe auf diesem Gebiet Sonderauf- gaben, die ebenfalls nur künstlerisch einwandfreie Denkmäler haben sollten. Hierbei sei die Mit- arbeit der Geistlichen und Lehrer besonders ver- antwortungsvoll. Der Gauwarter der Fachschaft Gartenbau der Betriebsgemeinschaft Gartenbau, Böhmen-Breslau, sprach sich für eine enge Zusam- menarbeit beider Verbände aus. Eine Führung durch die prächtigen Gartenanlagen der Stadt Ciegeln beschloß die Versammlung.

ic. Neufalz. Schwerer Sturz mit dem Motorrad. Der im Rinniger Arbeitsdienst- lager diensttuende Arbeitsmann Schwieder hatte am Sonnabend seine Eltern besucht und befand sich mit dem Motorrad auf der Rückfahrt. Plötz- lich stürzte er mit seinem Rade, weil, wie er an- gibt, ein Hund ihm in das Rad gelaufen sei. Er wurde in das Neufalzer Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande mit einem schweren Schädelbruch darniederliegt.

ic. Glogau. Von einem Lastzug über- fahren. In der Vorstadt, in der Nähe des Ar- beitsamtes, trug sich ein folgenschwerer Verkehrs- unfall zu. Ein Radfahrer stieß mit dem Lastzug einer Glogauer Firma zusammen und geriet unter den Motorwagen. Er war sofort tot. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

ic. Löwenberg. Urbar gemacht. Die Ar- beitsdienstabteilung 4/104 Löwenberg hat jetzt ein Vorhaben beendet, das über 20 Monate erforderte. In 33 000 Tagewerken wurde die Bodeniederung bei den Ortschaften Braunau und Sirgitz ent- wässert, wozu ein 3,5 Kilometer langer Hauptvor- flutgraben geschaffen worden ist. Mit dem frei- werdenden Boden wurden die angrenzenden Wie- sen planiert. Wenn man heute dem Lauf des Vor- fluters mit seinen 26 Rohrdurchlässen und zwei Holzbrücken folgt und die zahlreichen Nebenzufuß- gräben abschreitet, dann kann man schon jetzt die gegenständlichen Auswirkungen der ganzen Ent- wässerungsanlage beobachten. Trockene Wiesen, weidende Rinder auf einem 20 Morgen großen einstmalsigen Schilfboden, keine gesundheitschäd- lichen Tümpel mehr, das ist das Bild, das sich dem Beschauer bietet. Vor der Abzugsfeier wurde ein Gedenkstein am Steinweg Sirgitz- Groß-Radwitz in feierlicher Weise eingeweiht.

ic. Kleinw. Die Raffeebüchse als Sparfasse. Nachts drangen Diebe in die Küche einer Wohnung in Raband ein und stahlen aus einer Raffeebüchse 1320 RM., bestehend aus 50- und 20-Markscheinen, sowie 20 Reichsmark Kartgeld.

ic. Hindenburg. Ein unerhörter Vor- fall. Mehrere Kinder, die am Bahndamm Sos- nika-Boremba Ziegen hielten, warfen in den Garten eines Zieblers Steine, worauf dieser ein Schießgewehr ergriff und auf die Kinder schoss. Ein 11-jähriger Junge erhielt einen Steichwund in die Brust und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Böhmisches Grenzland.

Ringendes Deutschum jenseits der Grenze.

ic. Jägerndorf, 17. September.

Beim Postamt Wiese wurde an Stelle eines in den Ruhestand getretenen deutschen Unterbeamten ein tschechischer Postbote neu ein- gestellt. Und dies, obwohl seit Jahren bei diesem Postamt zwei deutsche Briefträger in vertrags- mäßigen Dienst angestellt sind; es wäre daher selbstverständlich gewesen, daß man auch bei der Wiederbesetzung des frei gewordenen Postens einen Angehörigen der deutschen Volksgruppe be- rücksichtigt hätte. Daß dies jedoch nicht der Fall war, hat seinen besonderen Grund. Der neue tschechische Beamte hat nämlich sechs Kinder im schulpflichtigen Alter. Seit langem schon hat die Bezirksbehörde in Jägerndorf die Absicht, in Wiese eine tschechische Schule einzurichten. Es scheint allzu offensichtlich, daß dieser kinderreiche Beamte nur deswegen zum Zuge gekommen ist, um end- lich die Schule errichten zu können, die dann die Tschechisierung des deutschen Ortes zu betreiben hat.

Kuhhandel.

Vor einigen Monaten erhielt ein Fleischermeister aus Schweidnitz von einem Bekann- ten, dem jetzt Angeklagten B., eine Nachricht, er solle wegen eines Viehkaufes in eine Schweidnitzer Gast- stätte kommen. Der Fleischermeister dachte sich, da er schon öfter mit B. Geschäfte gemacht hatte, nichts Böses und ging nach dem verabredeten Gasthaus. B. sah bereits mit einem Mann da, den er dem Fleischer- meister als den Gutsbesitzer M. vorstellte, der eine Kuh zu verkaufen hätte. Durch Vermittlung des An- geklagten wurde ein Kaufvertrag abgeschlossen. Der Verkäufer erhielt insgesamt 120 Mark Vorkauf. Wie sich später herausstellte, war der Verkäufer weder Gutsbesitzer, noch hatte er jemals eine Kuh besessen. B. wurde vom Amtsgericht wegen Betruges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er fühlte sich zu hoch bestraft und legte Berufung ein. Der mitangeklagte „Gutsbesitzer“ ist bereits wegen dieser Angelegenheit abgeurteilt. Die Berufung des B. wurde in vollem Umfange verworfen.

Die Leiterin der NS-Frauenenschaft beleidigt. Das Amtsgericht in Nimptsch erkannte am 23. Juli d. Js. gegen Frau Margarete L. aus Bad Dirsdorf wegen übler Nachrede in Tateinheit mit Beleidigung auf einen Monat Gefängnis. Frau L. hatte die Leiterin der NS-Frauenenschaft von Bad Dirsdorf beleidigt. Die Be- rufung der L. beschränkte sich auf das Strafmaß. Der Vertreter der Anklage sah keinen Anlaß, eine mildere Strafe zu beantragen und trat für die Verurteilung der Angeklagten ein. Das Gericht hingegen hielt 200 Mark Geldbuße für ausreichend.

Freigesprochen. Am 31. Juli d. Js. sprach das Amtsgericht gegen den Schönbrunner Paul E. eine Haftstrafe von sechs Wochen aus, weil er in einer hiesigen Gaststätte den deutschen Gruß mit einer un- fähigen Lebensart beantwortete. Er bestritt und stellte die Sache als harmlos hin. Da der Wortlaut der Äußerung nicht mehr genau festgelegt werden konnte, sprach das Berufsungsgericht den Angeklagten frei.

Turnen, Spiel und Sport.

In der Reichssegelflugschule Laucha.

Ein Schweidnitzer berichtet.

Der Unterprimar Günter Robel von der Ober- schule Laucha hat einen vierwöchigen Lehrgang auf der Reichssegelflugschule in Laucha mitgemacht. Er berichtet darüber:

Ordnung und Sauberkeit herrschen überall, straff und diszipliniert war der Dienst auf der Flugschule. Er um- faßte neben dem eigentlichen Flugdienst theoretischen Unterricht, Volkssport und Werkstattdienst. Der größte Teil der Lehrgangsteilnehmer bestand aus NS-Mit- gliedern, außerdem waren gleich mit mehreren Hülfs- leuten dabei. — Die ersten beiden Wochen verliefen er- eignislos. Es wurde auf dem Übungsgelände, genannt „Biotenwiese“, geschult. Endlich stellte sich das erste Reizmoment ein, bei starkem Westwind gab es Prüfungs- flüge am laufenden Band. 7 Mann, darunter auch ich, konnten innerhalb von zwei Tagen die amtliche C- Prüfung ablegen. Wir bildeten nun eine besondere Gruppe und begannen wegen der günstigen Wetterver- hältnisse sofort mit Flugzeugschleppflügen auf 400 bis 600 Meter Höhe, bei denen ein Fallschirm mitgeführt werden mußte. Bei diesen Flügen kam ich einmal in das Auf- windgebiet einer Kumuluswolke und konnte mich ½ Stunde in Bafschhöhe halten, mußte aber schließlich landen, um mich nicht zu weit vom Flugplatz zu ent- fernen. Bald waren die sieben erforderlichen Flugzeug-

§ Selbst im Gefängnis noch geflohen. Mit welcher unerbittlichen Strenge die Gerichte gegen unverbesserliche Diebe und Einbrecher vorgehen, um die Volksgenossen vor Berufsverbrechen zu schützen, bewies die Hauptverhandlung gegen die Angeklagten Georg Mertte, Kurt Pary und Otto Friedrich aus Grünberg, die vor der Großen Strafkammer Glogau wegen fortgesetzten Rück- falldiebstahls, den sie zusammen im Gefängnis in Grünberg verübt hatten, angeklagt waren. Die Angeklagten, die im Gefängnis als Wäscher und Kalfaktoren beschäftigt waren, verschafften sich mit einem Schlüssel Zugang zu den Kleiderkämen und zum Büro und stahlen dort fortgesetzt Kleider, Gebrauchsgüter und Rauchwaren, die sie unter sich teilten. Friedrich, der Haupt- täter, ist ein Berliner Schwerverbrecher, der wegen Handtaschenraubes, Schaufenstereinbrüchen, Ra- denklaffenklahns usw. verurteilt ist. Er wurde mit 10 Jahren, Pary mit 6 und Mertte mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf die Dauer von je 10 Jahren aberkannt.

§ Aburteilungen wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Der Erste Strafsenat des Ober- landesgerichts Breslau verurteilte am Dienstag den Angeklagten Ernst Wölke aus Breslau wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungs- haft kam in Anrechnung. Des weiteren ver- urteilte das Gericht den Angeklagten Franz Bassek ohne festen Wohnsitz, ebenfalls wegen Vor- bereitung zum Hochverrat, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die Untersuchungs- haft kam in Anrechnung. Ein weiterer Angeklagter erhielt wegen Vergehens gegen § 85 des Str.G.B. vier Monate Gefängnis.

Schlepps für die Schleppgenehmigung geschafft. Das Wetter änderte sich ganz nach Wunsch; wieder kam starker West auf, so daß jeder Einzelne der Gruppe einen längeren Übungsflug durchführen konnte. Ich hatte das Glück, gleich als erster zum 5-Stundenflug, einer Be- dingung für das Leistungsabzeichen, gestartet zu werden. Aber erst nach zwei vergeblichen Versuchen, bei denen ich jedesmal wegen Windmangels landen mußte, gelang es mir, kurz darauf noch zwei anderen Kameraden. Schon am nächsten Tage wurde der Flugbetrieb wegen der theoretischen Prüfung eingestellt. — Alle konnten be- friedigt nach Haus fahren, auch diejenigen, die beim Fliegen Pech gehabt hatten, insofern, als sie wenigstens die theoretischen Bedingungen erfüllt hatten.

Kurze Sportmitteilungen.

Kraftfahrtsport.

Gutes Meldeergebnis bei NSKK-Geländefahrt.

Das größte Motorportereignis, das Schlefien je erlebte und die umfangreichste Veranstaltung dieser Art in Deutschland wird nach den vorliegenden Meldungen die Gelände-Zuverlässigkeitsfahrt „Durch Schlefien- Berge“ werden, die am kommenden Sonntag von der Motorgruppe Schlefien des NSKK zur Durchführung gelangt wird. Aus allen Kreisen strömen die sport- begeisterten Kraftfahrer zur großen Prüfung. Das Meldeergebnis von 550 Teilnehmern ist einzigartig zu nennen. Allein auf die Wertungsgruppen I und II, also auf die Motorabfahrer mit und ohne Seiten-

wagen entfallen 385 Meldungen, den Rest stellen die Wagenfahrer. Was diese Veranstaltung aber besonders wertvoll gestaltet, ist der Mannschaftswettbewerb, der stark ausgebaut ist. Mit 97 Mannschaften zu je drei Fahrern hat die Fahrt „Durch Schlefien- Berge“ eine Mannschaftsbewertung gefunden, die ebenfalls eine Be- leistung darstellt und bisher in Deutschland noch nicht erreicht wurde. Allein 74 Motorrad-Mannschaften werden den Kampf mit den Schwierigkeiten der Straße aufnehmen.

Pferdesport.

Deutschland gewinnt den Preis des Führers. Das Internationale Reitturnier in Jüterburg wurde am Dienstag zum Abschluß gebracht. Im Mittelpunkt stand der Mannschaftswettbewerb nach dem Muster des Preis- ses der Nationen, für den der Führer und Reichs- kaiser einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet hat, der nach zwei aufeinander folgenden oder drei Siegen in einem Zeitraum von fünf Jahren Eigentum der erfolgreichen Mannschaft wird. Zum ersten Mal konnten sich Deutsch- lands Reiter in die Siegerliste eintragen. Mit 23 Fehlern belegten sie überlegen vor Ungarn (47½) und Lettland (100) den ersten Platz.

Fußball.

Zweite Schlundrunde um den Vereinspokal. Noch 32 Mannschaften liegen im Rennen und diese 32 Mannschaften werden am Sonntag in sechzehn Spielen die zweite Schlundrunde um den DFB- Vereinspokal bestreiten. Wie werden die sechzehn Sieger heißen? Schlefien hat noch zwei Einheiten im Kampf, den Meister Vorwärts Halenport Kleinw. und Vorwärts Breslau. Werden sie sich behaupten? Wir glauben ja, denn ihre sonntäg- lichen Gegner sind nicht all zu stark. Unsere Meisterliste muß zur Reichshauptstadt reisen, wo sie auf Borussia Berlin trifft, während Vorwärts Breslau zu Hause Minerva 98 Berlin als Gegner empfangen kann.

Die Fußballmeisterschaftsspiele in der Bezirks- klasse. Von den 41 Mannschaften der vier Gruppen der schlesischen Bezirksklasse stehen am Sonntag insgesamt 38 im Kampf um die Brauchbaren und so wertvollen Punkte. Es herrscht also Hoch- betrieb überall. Im Bezirk Oberschlefien treten alle zwölf Mannschaften an. Alle Mannschaften sind auch im Bezirk Mittelschlefien an- Nord. Eine interessante Vergleichsmöglichkeit bringt der Kampf WM Schlefien Breslau gegen SV Klettenberg. Die WM Schlefien nahmen in der verflochtenen Spielzeit einen beachtlichen guten Mittelplatz in der Punktreihe ein, siegen am ersten Spieltag der neuen Spielzeit sicher mit 9:5 über Germania Breslau. Mit einem Sieg der Klettenberger würden diese sich recht gut in der Bezirksklasse einführen. Weiter spielen noch Bertha Breslau—Mecanica Breslau, Polizei Breslau—Braga Bries, SpVg. Neichenbach—WM Preußen Langenbiersau, SC Dela—Germania Breslau und Waldenburg 09—DVB Schweidnitz. Vier Begegnungen gibt es in der Gruppe Nieder- schlefien—Dtl.

Turnen.

Deutschlandriege in Görlitz. Am 13. Oktober turnt in Görlitz die Deutschlandriege der Kunst- turner. Die für Görlitz vorgesehene Auswahl- riegung wird voraussichtlich in folgender Aufstellung antreten: Bedert-Neustadt, Briesch und Stutte- Westfalen, Volk-Schwabach, Münster-Göttingen, Müdra und Jüdel-Soritz, Rippert-Brieg und Schreiber-Chemnitz. Bedert wird bei dieser Ge- legenheit die olympischen Übungen zeigen.

Werdet Mitglied

der NS-Volkswohlfahrt!

Wer die Familie schützt, schützt die Nation!

Wirtschaft - Grund - Börse

Uebersicht der 4½ prozentigen Reichsschatkankweisungen.

Die 4½proz. Reichsschatkankweisungen wurden überzeichnet. Die Zuteilung wird, soweit nicht feste Zusage gemacht worden sind, in Höhe von rund 88 v. H. des gezeichneten Betrages erfolgen.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, 17. September (ohne Gewähr).

Der amtliche Großmarkt wies heute einen schwachen Verlauf aus. Damit entfielen manche Anregungen, die für Brotgetreide und im be- grenzten Umfange gegeben sind. Die Grund- einnahme für Weizen und Roggen war daher un- verändert und ruhig. Daher findet im Rahmen des laufenden Bedarfs Aufnahme. Sowohl Futterqualitäten wie gute Industriezweige sind keineswegs reichlich angeboten. Von Gersten bleiben Futterqualitäten gut bedacht, während von den übrigen Sorten nur feinste Brauware auf beschränktes Interesse stößt. Weizen war als ruhig anzupreisen. Delaaten verliefen fast bei fehlendem Angebot in Haussaat, Gelbweizen und Sonnenblumenkernen. Hülsenfrüchte schlossen bei ruhiger, Futtermittel bei stetiger Haltung.

Amliche Notierungen.

Am Großmarkt im Großhandel a. die Preise für volle Waggonsladungen in R. bei sofor- tiger Bezahlung. Getreide per 1000 l. fracht- frei Breslau, Delaaten per 100 Kilo. frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen). Kartoffeln per 50 Kilo. ab Erzeugerstation. Weizen per 100 Kilo. frei jeder Empfängerstation des Festprei- gebietes I. II. Hülsenfrüchte per 100 Kilo. frachtfrei Breslau. Rohstoffe per 50 Kilo. ab Erzeuger- station. Futtermittel einschl. Monopolabgabe per 100 Kilogramm.

Getreide, Tendenz: still.

Weizen (schleisscher) *) Durchschnittsqualität, Heftolitergewicht 78/77 Kilo., aelund und trocken. Festpreisgebiet I. II. Erzeugerfestpreis 184,00, ge- schäftl. Mühleinkaufspreis v. Handel 188,00, festl. Mühleinkaufspreis v. Handel 190,00; Festpreisgebiet III. Erzeugerfestpreis 188,00;

geschl. Mühleinkaufspreis v. Handel 192,00; Festpreisgebiet VII. Erzeugerfestpreis 189,00; geschl. Mühleinkaufspreis v. Handel 193,00;

Roggen (schleisscher) *) Durchschnittsqualität, Heftolitergewicht 71/73 Kilo., aelund, Festpreis- gebiet I. L. Erzeugerfestpreis 147,00, geschäftl. Mühleinkaufspreis v. Handel 151,00; Festpreis- gebiet II. L. Erzeugerfestpreis 149,00, geschl. Mühleinkaufspreis v. Handel 153,00; Festpreis- gebiet III. V. Erzeugerfestpreis 151,00, geschäftl. Mühleinkaufspreis v. Handel 155,00; Festpreis- gebiet IV. VIII. Erzeugerfestpreis 154,00, geschl. Mühleinkaufspreis v. Handel 158,00.

Safer, schleisscher) *) Durchschnittsqualität, Heftolitergewicht 48/49 Kilo., aelund und trocken. Festpreisgebiet I. L. Erzeugerfestpreis 140,00; Festpreisgebiet II. L. Erzeugerfestpreis 142,00; Festpreisgebiet III. IV. Erzeugerfestpreis 144,00; Festpreisgebiet V. VII. Erzeugerfestpreis 148,00.

Futtergerste (schleisscher) *) Durchschnitts- qualität, Heftolitergewicht 61/62 Kilo., aelund und trocken. Festpreisgebiet I. L. Erzeugerfestpreis 152,00; Festpreisgebiet II. L. Erzeugerfestpreis 154,00; Festpreisgebiet III. V. Erzeugerfestpreis 156,00; Festpreisgebiet VI. VII. Erzeugerfestpreis 159,00.

Braugerste, feinste, Handelspreis frei Bres- lau 204,00; dto. gute 185,00.

Industrieernte, 68—69 Kilo., Handelspreis frei Breslau 182,00.

Weizen Wintergerste, 68 Kilo., Handelspreis frei Breslau 174,00, zweizeilige Wintergerste 70 Kilo., Handelspreis frei Breslau 183,00.

*) Zu- und Abgänge für Mehr- oder Minder- gewichte haben nach der Anordnung des Getreide- wirtschaftsverbandes Schlefien vom 20. Oktober 1934 Geltung.

Weizenmehl Type 790 II 16 9 17 9 25 90 25 90 III 26 15 26 15 IV 26 45 26 45 V 26 45 26 45 VIII 21 1 21 1 Roggenmehl Type 997 III 21 3 21 3 V 21 5 21 5 VI 21 5 21 5 VIII 21 1 21 1

Delaaen.

Wintertraps	32	—
Reinsamen, schleisscher	26	—
Reinsamen	—	—
Haussamen	—	—
Blauobst, neue Ernte	66	—

Kartoffeln.

Speisefrüchtartoffeln, gelbe	2,30—2,60
rote	2,00—2,30
weiße	2,00—2,30

Fruchtartoffeln bei Frachtstation je 100 Kilo. —

zur Stärkeherstellung —

zu Brennereizwecken —

zur Glodenerstellung —

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Waggonsladungen (Delaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis), Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo. — 1 Tonne, Delaaten, Hülsenfrüchte, Futter- mittel min. 15 T. Weizen für 100 Kilo. — Säme- ren für 50 Kilo., sämtl. frachtfrei Breslau, Kartoffeln, Haubfutter für 50 Kilo. ab Erzeuger- station.

Hülsenfrüchte, Tendenz: ruhig. Mitt- lerer Art und Güte der letzten Ernte: Viktoria- erbsen, inländische 42—45, Grüne Erbsen 42—44.

Futtermittel, Tendenz: stetig. Preise für Delaatenmehl und Sojabrot ver- stehen sich auf Basis Wasserfracht. Weizenkleie, Festpreisgebiet I 11,15, Festpreisgebiet II 11,35, Festpreisgebiet IV 11,25, Festpreisgebiet V 11,40, Festpreisgebiet VII 11,40. Roggenkleie, Festpreisgebiet I 9,70, Festpreisgebiet II 9,80, Festpreisgebiet V 9,95, Festpreisgebiet VI —, Festpreisgebiet VIII 10,10, ausl. 30 Kilo. Aus- gleichsbetrag ab Mühle brutto mit Sach. — (Per 100 Kilogramm Frachtvarität Breslau): Weizenkleie 17,40, Reinsamen (37proz.) —, Reinsamenmehl, 37proz., 20,60, Reinsamen, 38proz., inl. 15,50, Palmfuchsmehl, 21proz., 18,00, Extra Palmfuchsmehl, 18proz., —, So- jabrot, 46proz., —, Feinweizen, 26proz., —, Erdnussfuchsmehl, 50proz., —, Erdnussfuchsmehl, 46proz., —, Sonnenblumenfuchsmehl, 46proz., —, Sonnenblumenfuchsmehl, (46)proz., —, Extr. Sojabrot, 45proz., 16,70, Baumwollsaatmehl (48—50proz.), —, Reissfuchsmehl, 24proz., —, Bierfuchsmehl, —, Malzkeime, —, Trockenmilchpulver ab Zuckerfabrik lose ein- schließlich Handelsabgabe —, Kartoffelflocken, Parität Rauslau 16,30.

Evangelische Kirche Zobten. Donnerstag, den 19. September, abends 8 Uhr: Geistliche Abendmusik

Schütz — Bach — Händel.
Walter Sandler-Leipzig (Orgel),
Peter Sturm-Zobten (Violine),
Ludwig Peukert-Kanth (Flöte),
der evangelische Kirchenchor.
Leitung und Orgel: Kantor G. Leupold.
Altarplatz: 0,70 RM., Kirchenschiff: 0,30 RM.
Reinertrag zum Besten der evang. Diakonissenstation.

Tanzschule C. M. Trapp.

Einem hochgeehrten Publikum von Zobten und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß wir am **Donnerstag,**
den 19. September, abends 8 Uhr im Hotel „Zum blauen
Fisch“ mit einem

Kursus für Tanz und Anstandslehre
sowie der neuesten Tänze einschließlich rhythmischer
Gymnastik beginnen. Die Ausbildung ist, wie bekannt,
gründlich und gewissenhaft. Anschließend findet für die
Damen des Kursus (kostenlos) Unterricht im **Tafeldecken,**
Servieren und Serviettenbrechen statt. Anmeldungen
werden im Hotel „Zum blauen Fisch“ entgegen genommen.
Prospekte kostenlos.

Um gültigen Zuspruch bitten
Kurt Trapp u. Frau, Breslau I, Schmiedebrücke 36/38
Lehrer der Tanzkunst.

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen

nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 5 Pf.,
in jeder kleinen Anzahl zu haben in der

Buchdruckerei Stoklossa.

Zurückgekehrt!

Zahnarzt
Dr. Hoffmann.

Verkaufe sofort:

1 fast neuen
Grudeofen,
1 **Füllheizofen**
(Majolika),
Bilder, Linoleumteppich u. a. m.
Gartenweg Nr. 3.

Bauplatz

für Einfamilienhaus mit
Garten oder älteres Haus,
das zu diesem Zwecke sich eignet,
zu kaufen gesucht. Offerten unter
G. 5 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

In der Ecke

steht bei Ihnen so mancher
Gegenstand nutzlos. Mit
Hilfe einer kleinen Anzeige
im „Anzeiger für Zobten
am Berge und Umgegend“
können Sie ihn vorteilhaft
verkaufen.

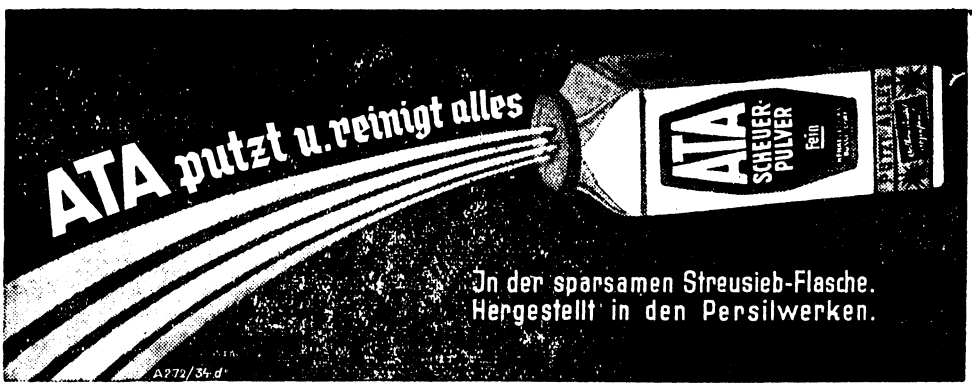
Drucksachen

Ein einflussiges
Ergenbnis

Ist dieses KINESSA, denn
eine Pfunddose gibt 4 bis
6 Parkett- oder Linoleum-
böden herrlichen Spiegel-
glanz, der wiederholt naß
gewischt und immer wieder
aufpoliert werden kann. —
Auch alle Holz- und Leder-
möbel werden wie neu mit

KINESSA
BOHNERWACHS
Germania-Drogerie Willi Fischer.

fertigt schnell, sauber
und preiswert
Buchdruckerei Stoklossa
Zobten.



Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen Dettol's (M)

Indem Sie das Zeichen
des Sozialismus
der Tat!

Alfred Witzling und N.S.V.

— **Reine gerichtliche Nachprüfung der Entlassung.** In neuerer Zeit haben mehrfach frühere Beamte und Angestellte von Behörden, die auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und der dazu erlassenen Durchführungsverordnungen entlassen worden waren, versucht, im Wege der Schadenersatzklage gegen das Reich bzw. ihre frühere Behörde eine gerichtliche Nachprüfung der für die Entlassung maßgebend gewesenen Gründe zu erzielen. Das Landgericht in Breslau hatte schon vor einiger Zeit eine solche Schadenersatzklage eines Notars wegen Ungültigkeit des Rechtsweges abgewiesen. Die Berufung des Klägers ist nunmehr vom Oberlandesgericht Breslau zurückgewiesen worden. Das Oberlandesgericht Breslau trat der Entscheidung des Landgerichts bei und betonte, daß nach dem Gesetz bei allen Streitigkeiten, die die Ungültigkeit der Entlassung zum Gegenstand haben, die Gerichte an die Entscheidung der Verwaltungsbehörde gebunden und nicht befugt sind, in eine Nachprüfung der Gründe einzutreten, die zur Entlassung geführt haben. Dieselben Rechtsgrundsätze finden nach einer Entscheidung des Landgerichts in Breslau (11 D. S. 70/35) auch gegenüber Schadenersatzklagen von entlassenen Behördenangestellten Anwendung. In diesem Falle hatte ein auf Grund der Ausführungsbestimmungen zu dem genannten

Gesetzesfristlos entlassener städtischer Angestellter die Bewilligung des Armenrechts zur Durchführung einer Schadenersatzklage gegen die Stadtgemeinde beantragt. Das Landgericht lehnte diesen Antrag mit der Begründung ab, daß die beabsichtigte Rechtsverfolgung keine Aussicht auf Erfolg biete und mutwillig erscheine, da auch in diesem Fall eine Möglichkeit der Anrufung des Gerichts nicht gegeben sei.

— **Tarifordnung für Berufsmusiker.** Der Sondereintrag der Arbeit hat auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit eine für den Bezirk gültige Tarifordnung erlassen, die bei der Beschäftigung von Musikern und Kapellenleitern anzuwenden ist. Sie ist im Reichsarbeitsblatt Nr. 25, Teil VI, Seite 669 ff. abgedruckt. Der Berufsmusiker wurde bisher im allgemeinen nur nach örtlichen Sätzen entschädigt. Seine Bezahlung war infolge Fehlens einer Tarifordnung willkürlich beeinflusst, vor allem durch den starken Einbruch fremder Elemente in seinen Stand. Die neue Tarifordnung bringt die immer geforderte Klarstellung der Einkommens- und Anstellungsbedingungen der Berufsmusiker. Sie stellt eine begründete wertende endgültige Regelung dar, die für den Führer des Betriebes und die Gefolgschaftsmitglieder in jedem Falle verbindlich ist und die selbstverständlich auch bei der Beschäftigung

von nebenberuflich Musik ausübenden Personen Anwendung findet.

— **Ergebnisse meteorologischer Beobachtungen im August 1935.** Durch die ganze 1. Dekade bis tief in die 2. standen wir unter dem Einfluß barometrischer Hochs, die uns warmes Wetter, sehr geringe Niederschläge und schwache Winde brachten. Ein im 9. vorüberziehendes Kleintief sandte uns an 5 Tagen = 11,4 mm Regen, dichte Bewölkung und etwas lebhaften Wind. Vom 19. bis 26. abermals trockene Zeit mit viel Sonnenschein, bis endlich am 28. ein ergiebiger Regen mit 9,4 mm dem sehr dürstenden Boden Labial brachte, ein schwacher Regen mit 1,1 mm folgte am 30. Das Barometer zeigte im vergangenen Monat infolge langsam vorüberziehender Hochs wenig besondere schwankende Kurven. Vom 1. mit 764,9 mm fleg es langsam bis 768,2 mm als Höchststand am 6., um bald wieder zu fallen bis 761,0 mm am 14. als tiefsten Stand, im Durchschnitt 762,0 mm. Der vergangene Monat ließ uns noch recht warme Tage erleben mit sommerlicher Wärme; am 18. 8. = 31,4° C. höchste Wärme, am 30. 8. = 34,0° niedrigste Temperatur, im Tagesmittel = 18,6°, im Vorjahr = 18,4°, 1933 = 18,4°, im 100-jährigen Durchschnitt = 17,7°. Am 16. Sommerlagen zeigte das Thermometer mehr als 25,0°. Rückwärtend war der 1. August 1889 mit 35,6° der wärmste Augusttag in 100 Jahren, der 16. 8. 1837 hatte die tiefste Augustwärme im gleichen Zeitraum. Die Bodentemperatur natürlich geringer im Durchschnitt = 10,6°, also 8,0° geringer als die Lufttemperatur. Der vergangene Monat war sehr arm an Regen, nur 9 Regentage mit 21,9 mm (21,9) Niederschlag, er stand dem 45-jährigen Durchschnitt mit 50,4 mm im August um 28,5 mm zurück. Derselbe Monat im Vorjahr = 81,9 mm, 1933 = 47,1 mm. Die geringste August-Regenmenge 1911 nur = 15,0 mm, dagegen

1925 = 168,5 mm. Die relative Feuchtigkeit hatte mit 98% am 18. ihren Höchststand, mit 40% am 21. den niedrigsten, im Durchschnitt 61,4%. Immerhin war der Himmel ziemlich stark bewölkt, im Tagesmittel 5,4°, die helleren Tage walteten vor. Zahl der Tage mit mindestens 1,0 mm = 6, mit 0,1 = 7, der Gewittertage 4 (6 Ferngewitter), mit Wetterleuchten 2. Im vergangenen Monat wehten zumeist Westwinde, an 24 Beobachtungen aus NW., an 14 aus W., an 14 aus SW., an 18 aus SO., an 4 aus N., an 4 aus S., an 1 aus O., dazu an 5 Windstille.

Ströbel, 18. September. Der hier Hauptstraße 19 wohnhafte Steinarbeiter Paul Spiker vollendete am Dienstag das 5. Jahrzehnt seines Lebens. Nachträglich besten Glückwunsch!

Naselmwig, 18. September. Am 11. d. Mts. unternahmen die Gefolgschaften der Rößler'schen Güter Naselmwig und Glinitz einen Betriebsausflug mittels 2 Autobussen in das Eulengebirge. Die Fahrt führte zunächst nach der Eulenhöhe, wo das Mittagessen gemeinsam eingenommen wurde. Rieder und Tanz trugen zur fröhlichen Stimmung bei. Dann ging die Fahrt weiter nach Rynau, wo der Rynsburg ein Besuch abgestattet wurde, und führte dann nach der Schleierthalhöhe, von wo aus Bootsfahrten auf dem Stausee unternommen wurden. Am späten Abend brachten die Autobusse die Teilnehmer wieder wohlbehalten in ihre Heimatorte zurück.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schächler-Persiani.

38. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Nichts!“ stammelte Anny gebrochen. „Nichts als eine alte Dame, welche mich tröstete und mir einige Tage Quartier geben wollte. Erst nach und nach fahle ich Verdacht, dann wollte ich fort! Ich wurde vor Angst fast wahnsinnig! Mit Gewalt hielt man mich fest, bis die Polizei eintraf und mich verhaftete. Aber ich bin unschuldig an allem, was mir zur Last gelegt wird!“

Anny hatte mit tiefbewegter Stimme gesprochen; doch der Kommissar war an solche Szenen gewöhnt.

Alles zeugte gegen diese junge Person.

„Erzählen Sie Ihre Märchen Leuten, denen Sie Sand in die Augen werfen können!“ rief er. „Die Pariser Polizei verurteilt keinen Unschuldigen, aber sie läßt sich auch nicht an der Nase führen! Ob Sie nun wollen oder nicht, es steht fest, daß Sie Fanny Ehlers sind und aus irgendeinem Grunde Unterschlupf in der Rue Temple suchten. Dafür erhalten Sie übrigens gar nicht einmal Strafe; ich mußte lediglich Ihre Identität feststellen, die eigentliche Straftat kommt noch! Sie bestreiten noch immer Fanny Ehlers zu heißen?“

„Ich — heiße Anny Volten“, ächzte die Unglückliche. „Wie es Ihnen beliebt! Man legt Ihnen zur Last, einem Besucher des „goldenen Hauses“ die Brieftasche mit hunderttausend Francs gestohlen zu haben.“

„Ich weiß nichts davon.“

„Erzählen Sie mir den Auftritt, welchen Sie mit dem Herrn hatten!“

Anny tat es mit gebrochener Stimme, ihre Kraft ging zu Ende. Wenn sie doch sterben könnte!

Als sie geendet, schüttelte Marcell den Kopf.

„Die Sache muß sich anders zugetragen haben, leider haben wir keine Zeugen. Ich will aber annehmen, dem Späzierer entfiel während des Ringens die Brieftasche — er

merkte es nicht und Sie nahmen das Geld an sich; es wäre dann nur Fundunterschlagung. Sie sehen, ich mache Ihnen die Sache noch leicht! Wo haben Sie das Geld?“

„Ich weiß nichts davon!“

„Immer dieselbe Antwort, da könnte man ja rasend werden! Alle Zeugen sagen aus, daß Don Damiro nur bei Ihnen seines Geldes verlustig ging. Sie haben es versteckt!“

„Ich sah nichts von der Tasche — seien Sie barmherzig!“

„Also doch ein verstockter Diebstahl!“ fuhr Marcell auf, „das wird Ihnen teuer zu stehen kommen! Wollen Sie Ihre Komplizen angeben, die Ihnen bei der Beiseiteschaffung des Geldes behilflich waren?“

Anny drückte beide Hände auf das Herz.

„Ich — kann — nicht mehr!“

Marcell sprang auf.

„Ich werde andere Maßregeln gegen Sie ergreifen! Morgen!“

Er brach ab.

Anny war ohnmächtig über den Stuhl gesunken. Die elektrische Glocke tönte schrill auf dem Gang des Polizeigebäudes.

„Rufen Sie die Wärterin!“ befahl der Kommissar dem Unterbeamten. „Die Arrestantin ist ohnmächtig geworden, das Verhör ist unterbrochen!“

Die unglückliche Anny Volten wurde in ihre Zelle zurückgetragen.

11.

Vergerlich ließ sich Marcell, der Polizeikommissar, welcher den „Fall Contaco“ zu erledigen hatte, am nächsten Vormittage an seinem Arbeitstische nieder. Diese Fanny Ehlers machte ihm mehr zuschaffen, als er anfänglich glaubte.

Sein Dienst machte ihm diesmal wirklich kein Vergnügen.

Rückblick gegen eine Dame gab es nicht, aber Marcell war fest überzeugt, daß es argerer Ereignisse bedurfte hatte, um

dieses Mädchen, welches so gar nichts Dürrenhaftes an sich hatte, auf die Bahn des Verbrechens zu führen.

Diesen Vormittag sollte das am gestrigen Tage unterbrochene Verhör fortgesetzt werden.

Das Mädchen hatte den Diebstahl noch nicht eingestanden, das Geld wurde vergeblich gesucht. Es war die Pflicht des jungen Kommissars, den befriedigenden Abschluß so rasch wie möglich herbeizuführen.

Die Arrestantin war in der Zelle wieder zu sich gekommen und hatte sich erholt.

Die Wärterin, welche sie auch bei Nacht beobachten mußte, berichtete, daß sie nun apathisch vor sich hinbräute und nur in kurzen, schwer über die Lippen sich ringenden Sätzen antwortete.

Einmal hatte sie in der Ecke der Zelle gekniet und habe mit gefalteten Händen so laut geschluchzt, daß es bis auf den Korridor herausdrang.

Seitdem aber weinte sie nicht mehr.

Während Marcell sich am Tische niederließ, fiel ihm der Name dieses Dr. Curtius auf.

„Wenn ich diese Persönlichkeit hier hätte, würde sich die ganze Angelegenheit viel rascher klären“, murmelte er. „Selbstverständlich bringe ich diesem Doktor nicht viel Vertrauen entgegen. Ich möchte dem Herrn wohl auf den Zahn fühlen, denn ich bin beinahe überzeugt, er spielt in dieser sonderbaren Sache eine nicht ganz einwandfreie Rolle!“

Marcell wollte soeben Auftrag geben, die Verhaftete vorzuführen, als sich die Tür öffnete und ein älterer Kollege eintrat.

„Guten Morgen, Lachais! Was bringen Sie mit?“ rief er, dem anderen die Hand bietend.

Lachais trug mehrere Papiere in der Hand.

„Eine wichtige Sache! Sie haben die Sache Contaco, den sie im „goldenen Hause“ niederschossen?“

„Wie Sie wissen —“

(Fortsetzung folgt.)

Teden führen. (Minutenlanger Beifall und Heil-Rufe.)

Uns alle aber wird man einst messen nach der Art und der geschichtlichen Haltbarkeit dessen, was wir heute bauen! In unserem Werk wird sich die späteste Nachwelt noch unserer erinnern.

Ein Blatt der Weltgeschichte wird einst uns, den Männern gewidmet sein, die aus Nationalsozialistischer Partei und deutscher Armee gemeinsam das neue Deutsche Reich bauten und sicherten. Dann werden wir einst im Pantheon der Geschichte vereint nebeneinander stehen, vereint in unauflöslicher Treue, verbunden so wie in der Zeit des großen Kampfes und der großen Erfüllung. (Neuer rauschender Beifall.)

Der Führer schloß mit dem Hinweis, daß die Hunderttausende, die nun vom Reichsparteitag zurück in das Leben gehen, gerüstet seien mit neuem Mut, neuer Beharrlichkeit und neuer Entschlußkraft. Sie werden zurückdenken an diese geschichtlichen Tage und Stunden in innerer Ergriffenheit und sich freuen und freuen auf die Woche, da der nächste Reichsapell die alten Kampfgenossen und die junge Garde wieder zusammenführen wird. Mit einem Gruß an das deutsche Volk, einem Siegheiß der Nationalsozialistischen Partei, dem deutschen Volk und seiner Armee beendete der Führer seine Rede.

Ein ortonartiger Beifallssturm der begeisterten 35 000 Menschen bricht los, so daß sich der Stellvertreter des Führers kaum Gehör verschaffen kann. Er tritt an das Mikrophon und ruft: „Dem Führer, der die Vergangenheit überwand, der die Gegenwart gestaltet, der die Zukunft sichert, Adolf Hitler, Sieg-Heil!“

Nachher Parteitag 1936 in Nürnberg.

Bei der Zusammenkunft des Führertums der Partei am Sonntagabend im „Deutschen Hof“ sprach der Führer, wie die NSR mitteilt, der PD, der SA, der SS, dem NSKK und den anderen großen Organisationen der Partei den Dank aus für die so erfolgreiche Arbeit, die von ihnen im abgelaufenen Jahre geleistet worden ist. Der Führer teilte dabei mit, daß der nächste Parteitag der NSDAP im Jahre 1936 in Nürnberg stattfinden wird.

Eine selbständige „Forschungsanstalt für Kriegs- und Seeresgeschichte“. Die bisherige Kriegsgeschichtliche Abteilung des Reichsarchivs ist seit dem 1. April d. J. aus dem Reichsarchiv ausgegliedert und in eine selbständige „Forschungsanstalt für Kriegs- und Seeresgeschichte“ (Rostock, am Reichsarchiv 8) umgebildet worden, die dem Reichsarchivminister unmittelbar untersteht. Die bisher vom Reichsarchiv herausgegebenen amtlichen Werke: „Der Weltkrieg 1914 bis 1918“, „Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft“ und „Das deutsche Feldisenbahnwesen“ werden weiterhin im Auftrage des Reichsarchivministeriums von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Seeresgeschichte herausgegeben, ebenso wie eine Reihe anderer amtlicher kriegsgeschichtlicher Schriften.

Die Begründung der drei neuen Gelebe.

Die Rede des Reichstagspräsidenten General Göring in Nürnberg.

In der Rede, mit der Reichstagspräsident Göring die drei in Nürnberg vom Reichstag angenommenen Gelebe begründete, führte er aus:

In ihrer Wichtigkeit gehören diese Gelebe, wie leicht keine anderen, auf den Reichsparteitag der Freiheit. Darum sind wir so besonders dankbar, daß der Reichstag diese Gelebe hier in dieser Stadt und zu diesem Zeitpunkt beschließen kann. Ein Volk muß seine Freiheit nach außen gewinnen. Diese Freiheit nach außen kann aber nur gewonnen werden, wenn das Volk von innen heraus auch seine eigene Freiheit gestaltet hat. Wir wissen, daß unsere äußere Freiheit durch das grundlegende Gelebe vom 16. März des Jahres, durch das Deutschland wieder seine Wehrhoheit zurückgewonnen hat, gesichert worden ist, denn die neue Wehr garantiert ebenso die Freiheit, wie sie den Frieden garantiert, denn nur im Frieden selbst kann sich auch diese Freiheit auswirken. Aber diese wiedergewonnene Freiheit braucht auch ein äußeres Zeichen und ein äußeres Symbol. Und so wie jede Zeit und jedes System in der Vergangenheit das ihnen eigene Symbol gehabt haben, so ist es selbstverständlich, daß das Deutsche Reich, das unter nationalsozialistischer Führung wieder zur Ehre und zur Freiheit zurückgefunden hat, auch ein sichtbar artiges Symbol haben muß.

Das auch über diesem neuen Deutschen Reich das Feldzeichen stehen muß, das dieses Reich allein erst geschaffen hat. (Beifall.)

Ich glaube, wir Deutschen sind dem Schicksal dankbar, als dieses Schicksal in einem Augenblick tiefer Not und tiefer Schmach jene Fahne schwarz-weiß-rot einrollte, weil diese Farben und weil diese Fahne nicht wehen durften über einem Deutschland der Schmach und Schande. Denn dieses Symbol, denn diese Fahne schwarz-weiß-rot war einst gegründet worden und entstanden als Siegeszeichen des damals geeinten Reiches. Als im Spiegelbild von Versailles das Deutsche Reich zerlegt wurde, da wurde auch unter dem Donner der Geschütze diese neue Fahne entrollt. Sie wehte über einem Deutschland der Arbeit, über einem Deutschland des Glanzes, auch über einem Deutschland, das den Frieden stets heiß ersehnt hat.

Mit jener Fahne in den Farben schwarz-weiß-rot sind für uns Deutsche Ruhestufen und sind für uns Deutsche auch ewige Dankeschuld vereint.

Und darum gerade danken wir auch dem Schicksal, daß diese Fahne, diese Fahne nicht über dem entarteten Deutschland wehen durfte. Und wir waren dankbar, daß dieses Deutschland der Schmach und Schande sich ebenfalls seine artige Fahne in dem damaligen System gegeben hat, und daß die ruhmreiche Fahne schwarz-weiß-rot gestrichen wurde und über dem Deutschland der Systemzeit die Farbe der dreifachen Internationale wehte: der roten, unter der Deutschland zerstört wurde, der gelben, unter welcher Deutschland ausgepowert und ausgewuchert wurde, und der schwarzen, die stets mit der roten Hand in Hand gegangen war. (Beifall.)

Die alte Fahne, sie ist in Ehren eingerollt worden. Sie gehört einem vergangenen Deutschland der Ehre an. Aber unter den alten Farben mit einem neuen Symbol begann der Kampf um die neue Freiheit.

Die Aktion, die wir vor der alten Fahne schwarz-weiß-rot haben, zwingt uns zu verhängen und zu verhängen, daß diese Farben und die Fahne herabgewürdigt werden zu einem Parteisymbol, unter dem sich als Siegeszeichen die Reaktion verborgen hält. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wenn nach der nationalsozialistischen Revolution, nach ihrem Durchbruch und ihrem Sieg überhaupt wieder die Fahne schwarz-weiß-rot gehißt werden konnte, dann nur

deshalb, weil dieses Zeichen den Sieg errungen hatte und die Voraussetzung dafür schuf. (Beifall.) Mit ihm so größerer Empörung mußten wir feststellen, daß nun diese alte ruhmreiche Fahne benutzt wurde, um sich darunter zu verbergen, daß sie den Feigen und Bequemen die Möglichkeit gab, ihre wahre Gesinnung nicht allzu deutlich dem neuen Staat gegenüber zeigen zu müssen. (Zustimmung.) Diejenigen aber, die gerade immer wieder glauben, daß sie das Recht auf jene alte ruhmreiche Fahne gepachtet hätten, die haben scheinbar vergessen, daß es der Frontsoldat Adolf Hitler gewesen ist, der die schwarz-weiß-rote Fokarbe wieder aus dem Schmutz herausgezogen hat und sie von neuem dem Volk schenkte. (Beifall.)

Unser Führer ist es gewesen, der die Farben schwarz-weiß-rot wieder rein und wieder ehrlich gemacht hat. Das Hakenkreuz aber wurde zum Feldzeichen, unter dem sich die aktivsten, die revolutionären Kämpfer sammeln konnten. So wie der Nationalsozialismus gleich einem Magnet aus dem deutschen Volk herauszog, was an Stahl und Eisen darinnen war, so war es unser Feldzeichen, unter welchem sich diese Kämpfer sammelten, unter welchen sie kämpften, jochten und zahlreiche auch gestorben sind. Wir wünschen nicht, daß schwarz-weiß-rot weiter zum feigen Kompromiß entehrt wird.

Wir wollen uns aber heute, gerade heute am Reichsparteitag der Freiheit, doch wohl auch zurück erinnern an die Schwere des Kampfes der vergangenen Jahre. Wir wollen vor allem daran denken, daß es einmals um die Entscheidung zwischen zwei Flaggen ging und daß diese Entscheidung grundlegend war für Sein oder Nichtsein unseres Volkes und vielleicht in seiner ferneren Bedeutung auch um Sein oder Nichtsein aller kultivierten Völker. Zwei Flaggen waren es, die letzten Endes in Deutschland um die Freiheit rangen: ein blutrotes Tuch, in dem einen der Sowjetstern, in dem anderen aber leuchtend das Sonnenzeichen des Hakenkreuzes.

Männer des Reichstages, die Sie diesen Kampf mitgemacht haben, die Sie wissen, worum die Entscheidung ging, Sie wissen es auch und das Volk weiß es:

Hätte jene rote Fahne mit dem Sowjetstern gesiegt, dann wäre Deutschland untergegangen im Blutbad des Bolschewismus. (Sehr richtig!) Danken wir Gott und der Vorsehung, daß unser Feldzeichen siegte, denn damit ging für Deutschland das Wunder auf der Volkwerdung und damit seiner Rettung für alle Zeiten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß in der Entscheidung dieses Feldzeichens immer wieder die Schwachen stark machte, wir wollen nicht vergessen, daß, solange unser Führer unser Feldzeichen, das Hakenkreuz, mit den alten ruhmreichen Farben in seiner Faust hielt, er damit auch das deutsche Schicksal in seiner Faust gehalten hat. Das Hakenkreuz ist für uns ein heiliges Symbol geworden, das Symbol, um das unser ganzes Wollen und Fühlen ging, unter dem wir gelitten haben, unter dem wir gekämpft haben, Opfer brachten und schließlich zum Segen des deutschen Volkes auch gesiegt haben. Das Zeichen ist uns aber auch noch mehr geworden in diesem Kampf. Denn dieses Zeichen war uns auch ein Symbol unseres Kampfes für unsere artige eigene Rasse, es war uns ein Zeichen des Kampfes gegen die Juden als Rassenzerstörer. Und deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß, wenn in Zukunft diese Fahne über Deutschland wehen soll, kein Jude dieses heilige Zeichen hissen darf. (Beifall.) Die neue Fahne soll aber auch der Welt klarmachen, daß Deutschland für immer und für alle Ewigkeit unter dem Hakenkreuz stehen wird. (Beifall.) Wer diese Fahne trinkt, beleidigt die Nation. Wir haben mit Bedauern festgestellt, was sich kürzlich in Amerika ereignet hat, und wir bedauern das amerika-

nische Volk darum, daß es gezwungen war, einer solchen Verunglimpfung zuzusehen. Wir selbst aber erklären frei, daß wir in dieser Tat lediglich den Ausfluß sehen, daß ein freies Volk in seinem abgrundtiefen Haß uns niemals zu beleidigen vermag. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Sieg des Hakenkreuzes gab uns die Ehre und gab uns auch die Wehre wieder. Die Wehrmacht steht sich nach dem Zeichen, unter dem sie wiedererstand. Ohne daß der Sieg errungen worden wäre durch den Kampf und die Opfer und den Einsatz der braunen Bataillone, ohne diesen Sieg, wissen wir, wäre kein Bataillon, kein Schiff, kein neues Flugzeug möglich gewesen.

Das Hakenkreuz ist darum für uns für alle Zeiten das Symbol der Freiheit, und es ist deshalb nur zwangsläufig, daß heute am Parteitag der Freiheit auch dieses Symbol der Freiheit errichtet wird.

So wie wir aber die Freiheit nach außen klar und eindeutig festgelegt haben und in diesen Tagen feierten, so wissen wir, daß wir sie nur erringen konnten und behalten werden, wenn wir auch nach innen frei geworden sind.

Diese Freiheit nach innen galt es vielleicht oft schwerer zu erringen. Sie ist aber möglich, und darum werden heute auch die Grundzüge festgelegt werden, die diese Freiheit im Innern ein für allemal stabilisieren werden; denn diese Freiheit kommt aus dem Blut, und nur durch die Reinheit der Rasse kann diese Freiheit auch für ewig behauptet werden. Gott hat die Rassen geschaffen. Er wollte nichts Gleiches, und wir wissen es deshalb weit von uns, wenn man versucht, mit jenen Mischen diese Rassenreinheit umzufächeln in eine Gleichheit. Denn diese Gleichheit gibt es nicht. Wir haben uns nie zu ihr bekannt, und deshalb müssen wir sie auch in unseren Gelehen grundsätzlich ablehnen und müssen uns bekennen zu jener Reinheit der Rasse, die von der Vorsehung und von der Natur bestimmt gewesen ist. Es ist ein Bekenntnis zu den Kräften und Segnungen germanisch-nordischen Geistes. Wir wissen, daß die Blutfunde die Erbünde eines Volkes ist. Wir wissen, daß die letzte Wurzel allen Verfall Deutschlands aus dieser Erbünde letzten Endes kam. Wir müssen daher wieder versuchen, Anschluß zu gewinnen an die Geschlechterreihen aus grauer Vorzeit. Es ist fürwahr die Rettung in letzter Stunde gewesen, und hätte uns Gott und die Vorsehung ein Führer nicht geschenkt, so wäre aus der Erbünde, aus dem Verfall Deutschland nie wieder emporgeklungen. (Beifall.)

Wer aber noch im Zweifel darüber ist, daß das deutsche Volk, und zwar gerade das Volk in seinen breitesten Schichten, nicht artverdorben, sondern gesund in seinem Kerne ist, der konnte das heute erleben, wenn er in die Augen der Hunderttausende sah, die in Reih und Glied heute an ihrem Führer vorbeiziehen durften. Das war Reinheit der Rasse, was dort im Gleichschritt vorbeimarschierte. Und es ist Pflicht einer jeden Regierung, und es ist vor allem Pflicht des Volkes selbst, dafür zu sorgen, daß diese Reinheit der Rasse nie wieder angekränkt und verdorben werden kann.

Diese Gelebe, Männer des Reichstages, sind dem Volke ein neuer Beweis, daß Führer und Partei unerschütterlich festhalten an den Grundlagen unseres Parteiprogramms (Bravo, Beifall!). Darum sollen die neuen Gelebe heute am Parteitag der Freiheit für immer die Freiheit nach innen und außen sichern als Grundlage für den Aufstieg unseres Volkes.

Wie das MVB von maßgebender Seite zu den vom Reichstag neu verabschiedeten Geleben erfährt, beziehen sich diese Gelebe nur auf Volkstum:

Bist du Maria?

Roman von Elise von Steinkeller.
Copyright by Karl Köhler & Co.,
Berlin-Neulandorf.

1) (Nachdruck verboten.)
Vorpiel.

1.

Glühend heiß hatte die Sonne den Tag über auf der dalmatinischen Küste gestanden, aber jetzt zum Abend hüllte sie sich in leichte Schleier, und als sie dann am westlichen Horizont verschwunden war, strich ein kühler Luftzug über den Hafen vor Triest und weckte kleine Wellchen, die, vom Abendhimmel rosig beleuchtet, auf und ab hüpfen und um die malerischen Ufer mit ihren herrlichen Willen und in südlicher Vegetation prunkenden Gärten ein flüßiges Feuerwerk zu winden schienen.

Mit dem Nachlassen der Hitze war auch die Stadt Triest aufgewacht und begann sich darauf, daß sie ihren Gästen gegenüber in gewohntem fröhlichen Leben und fleghafter Schönheit sich zu repräsentieren hatte.

Es war Ende Mai und die Reisezeit für diese Gegend bald zu Ende, aber noch herrliche reges Leben in den Hotels und in den umliegenden Ausflugs- und Aussichtsorten, und wenn nun gar, wie eben, ein Schiff vom „Norddeutschen Lloyd“ im Hafen lag, dann glichen zum mindesten der Kai und die umliegenden Plätze und Straßen einem Ameisenhaufen. Neugieriges Publikum, darunter auffallend viel hübsche, hell gekleidete Mädchen, Arbeiter, Gepäckträger, Hotelbedienstete, Matrosen. Es wimmelte nur so von Menschen, und jeder Reisende, der über das Gallereep an Bord des Dampfers stieg, wurde bekräftigt und begutachtet, aber was die Damenwelt anbelangte, hauptsächlich auch bewundert.

Der Lloyd-Dampfer hatte eine Spanne von acht Tagen zwischen zwei große Gesellschaftsreisen eingeklinkt, um eine kleine Kreuzfahrt im Adriatischen Meer bis hinunter nach Korfu zu unternehmen. Nur zwei bis drei schöne Plätze sollten dabei angekauft werden, das Hauptgewicht wurde auf die Fahrt selbst, auf den ungestörten Aufenthalt an Bord und auf das in dieser Jahreszeit so ruhige und in Luft und Farben so märchenhafte Meer gelegt.

So war die ganze Sache denn auch mehr eine

Zusatzwasserpartie, die von den Gästen der großen Pensionen und Hotels viele mitmachten in dem Bewußtsein, doch in Triest noch verankert zu sein und nach der Rückkehr dort ihr weniger wasserfreudigen Verwandten und Bekannten wieder vorzuführen.

Es war ein Jahr vor dem Weltkrieg, und hier in „Schloß Miramare“ hielten in der schönen Jahreszeit der Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin Hof. Da gab es ja also auch sonst allerhand zu feiern, und eine vornehme und zum großen Teil natürlich auch reiche Gesellschaft hatte sich zum Anwesen und bevölkerte bald das schöne Schiff.

In einer am Oberdeck gelegenen Kabine, deren spitzenverhangene Fensterchen in blaues Wasser und rötlichen Abendhimmel sahen, während das Schiff langsam aus dem Hafen heraus in die offene See steuerte, trauete Graf Reichsleeden eben einen Abendanzug aus dem Juchentkoffer und hängte ihn in den Schrank, während seine Frau auf einem Tischchen silberne Büchsen, Schalen und Flaschen ordnete. Sie seufzte dabei — und dieses Seufzen paßte nicht recht in die Situation.

Graf Dietrich lächelte denn auch darüber.

„Nun, wo hast Du denn, Ina? Hast Du so ganz herabstehenden Nummer?“

„Ich mache mir Vorwürfe.“

„Ich bitte Dich. Warum — worüber denn?“

„Lache mich nicht aus, Dieter, ich habe dumme Gedanken!“

„Willst Du die nicht lieber beiseite tun? Schade sonst um die schöne Fahrt!“

„Das wohl, aber —“

„Was denn sonst noch für ein Aber?“

„Die Kinder —“

„Sind im Hotel Venetia gut aufgehoben. Ihnen geht nichts ab, und Schwester Martha beschützt sie wie ein Drache seine Schätze!“

„Wir hätten sie und die Schwester mitnehmen sollen.“

„Was denn nicht sonst noch? Und dann vielleicht mit Seefrankheit kämpfen oder ewig in Aufregung, daß eins über Bord geht!“

„Es kann ihnen in Triest auch alles mögliche geschehen.“

„Natürlich! Aber die Schwester ist zuverlässig. Wir haben sie seit Freds Geburt, und sie bewahrt sich doch auch bei Klein-Ina.“

„Ja, aber —“

„Ja traust Du ihr denn plötzlich nicht?“

„Ach, Dieter, Du mußt so etwas nicht denken. Ich traue ihr vollständig. Dem! mal, sogar meine Perlen habe ich ihr in Verwahrung gegeben, das will doch was heißen!“

Gräfin Ina versuchte zu scherzen, es glückte nicht ganz, auch ihr Mann zog plötzlich die Stirn kraus.

„Die Perlen, der Rinderschwester? Die gehören doch ins Hotelisafel!“

„Es war zu spät, der Direktor nicht da. Außerdem stehen sie mitamt der Rassette in der Kommode der Schwester. Ich glaube, da vermutet sie niemand!“

Dietrich Reichsleeden zuckte die Achseln.

„Totes Kapital! Wer weiß, vielleicht hat sie einer unserer Vorfahren schon verlobt, als er Geld brauchte, und dies find gar nicht die echten!“

„Das sind sie unversehrbar. Aber sage, Dieter, wie kommst Du plötzlich auf so etwas?“

„Wie man so kommt! Solche Rette kann man doch täufchend imitieren!“ Er lächelte etwas gewaltig und fuhr sich mit dem Finger über die Stirn, wie um da einen dummen Gedanken fortzuwischen.

„Ach, Unfinit! Was brüten wir über Unmöglichkeiten! Da, sieh, Triest steht noch mitamt Hotel, Kindern und — er zögerte einen Moment — „unerklärlichem Familienmum.“ Da, auf halber Höhe grüßt Schloß Miramare, wo Dir vorgestern beim Gartenfest so ausgiebig gehudigt wurde. Und weiterhin schließt alles der Karst. Kein Wäldchen ist am Himmel, also plöblich Wetterkatastrophen sind auch ausgeschlossen; komm, seien wir mal wieder leichtsinnig, genießen wir unser Leben!“

Er zog sie lachend aus der Kabine heraus über das Deck und an die Reling, zeigte zurück ans Land, wo die Häuser Triests mitamt dem Bergland dahinter, mit Palmengärten und Zypressenhainen klein und kleiner wurden, mehr und mehr aufgelöst schienen vom Abenddunst. Hier und da blühten noch Lichter auf, eine Reihe Laternen zogen sich wie eine leuchtende Kette am Kai entlang und tauchte doch bald auch hinein in die Dämmerung. Bald war nichts mehr zu sehen als Himmel und Wasser, durch das das Schiff mit dem Kurs auf Brioni — Venedig ruhte und zielbewußt seine Bahn zog.

Ja, Triest steht noch, und der Karst schließt es und seine Häuser, warum sollen sie nicht auch stehen die paar Tage lang und die erwarten, die ja doch von ihrem Ausflug wieder zurückkommen werden.

Und das große, schöne „Hotel Venetia“ steht auch inmitten seines herrlichen Parks. Aber von seinen Fenstern sind, seitdem der Lloyd-Dampfer mit dem größten Teil seiner Gäste vor etlichen Tagen abgefahren ist, nur wenige abends erhellt, und das Dienstpersonal führt ein bequemes Leben.

Man kann auch mal an sein Vergnügen denken. Also schön anziehen, sich putzen und tanzen, das ist in diesen Tagen die Parole in der oberen Etage des Hotels, wo die Dienstbotenzimmer liegen, und wo auch Erna, die Jungfer der Gräfin Reichsleeden, untergebracht ist.

Erna hat sich in den Tagen ihres Hierseins reichlich angefreundet, findet auch den italienischen Einschlag, das feurige Temperament ihrer Verehrer hier viel annahmbarer als das der pommerischen Landjünglinge, und ist gelassen, hier ihr Glück zu machen. Letzteres heißt momentan Paolo und stammt aus Venedig, was die Sache noch interessanter macht. Um so mehr, als es gilt, diesen feurigen Südländer einer Landsmännin, der kleinen Ninetta, abspenstig zu machen. Kein Kunststück übrigens, wenn man so ganz hellblond ist, worauf die Italiener ja alle hereinfallen. Soviel Vergnügen, soviel Tanz hat sie lange nicht gehabt. Auch heute abend ist ein Fest, das sie mit Paolo und Ninetta besuchen will; sie ist nun eben dabei, sich schön zu machen. Puderboje, Parfüm, Handspiegel ihrer Herrin haben dies schon gewaltig gefördert, nun noch die Locken brennen, und zwar schnell, denn es ist über all den Schönheitsmanipulationen spät geworden. Da, gerade als sie die Brennschere an der kleinen Spirituslampe heiß machte, reißt Ninetta die Tür auf. Paolo hat ein Taxi bestellt, das Festlokal liegt in einem entfernten Viertel von Triest, und dieser Taxi wartet schon an der Seitentür des Hotels. In fliegender Hast bearbeitet Erna ihr Haupt, gießt Spiritus auf die kleine Lampe, auch wohl ein paar Tropfen daneben, pustet die Flamme flüchtig aus, wirft ein Tuch, das ihr auf die Erde fällt, auf den Tisch und stürzt aus dem Zimmer. Die Tür weit hinter sich offen lassend. Einen Moment kommt ihr der Gedanke, daß sie Schwester Martha, die mit den Kindern zwei Treppen unter ihr wohnt, vor ihrem Fortgehen benachrichtigen muß, Frau Gräfin hat das bei ihrer Abreise so angeordnet. Aber das erfordert unnötige Zeit, Paolo und der Taxi warten, und die gefährliche Ninetta schon unten, also schnell, schnell —

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Ein Arbeitslager für die Jugend.

Unter dem Vorsitz des französischen Arbeitsministers tagte der Arbeitsausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Nach Entgegennahme eines Berichtes über die Abnahme der Arbeitslosigkeit von ihrem Höchststand im Februar 1935 von 503 000 im Laufe der Sommermonate auf 380 000 widmete sich der Ausschuß eingehend neuen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten, um der Arbeitslosigkeit weiter entgegenzuwirken. Von dem Ausschuß wurde ein Sofortprogramm des Unterausschusses angenommen, das ausgedehnte Arbeiten am französischen Straßenetz, Anlegen von Autostraßen zwischen Paris und den französischen Häfen, Hafenarbeiten in Le Havre und Erarbeiten in verschiedenen französischen Departements vorsieht. Für das Arbeitsprogramm sollen 900 Millionen Franken verwandt werden. Versuchsweise ist auch u. a. die Schaffung eines ersten Arbeitslagers für die Jugend vorgesehen. Wenn dieser Versuch gelingen sollte, sollen weitere Lager errichtet werden. Vorgesehen sind weitere Arbeiten zur Verhinderung von Überschwemmungen und Wasserschäden sowie Waldarbeiten. Die Straßen- und Wasserschutzarbeiten sollen am 1. November 1935, die Hafenarbeiten in Le Havre vor dem 1. Januar 1936 im Angriff genommen werden.

Auch Holland hat seine Sorgen.

Thronrede der Königin.

In der traditionellen, feierlichen Weise wurde Dienstagmittag die neue Sitzungsperiode des holländischen Parlaments eröffnet. Königin Wilhelmina begab sich hierzu in Begleitung der Thronfolgerin in der vergoldeten Staatskarosse, von Kavallerieabteilungen begleitet, vom Schloß zum Rittersaal. Nach Eröffnung der Sitzung verlas die Königin die Thronrede.

Hinsichtlich der Außenpolitik wird betont, die niederländische Regierung hoffe, daß es dem Völkerbund gelingen werde, die zwischen mehreren Staaten entstandenen Gegensätze zu überbrücken. Im Hinblick auf die in der internationalen Lage eingetretenen Änderungen sehe sich Holland allerdings genötigt, besondere Vorkehrungen in Bezug auf seine Landesverteidigung zu treffen. Auf innerpolitischem Gebiet werden die Änderung mehrerer Bestimmungen der Verfassung und ein Gesetzesentwurf zur Verhinderung der Betätigung politischer Gruppen auf Gebieten, die dem Staat vorbehalten seien, angekündigt. Ferner wird eine Revision der Ausländer-Gesetzgebung, insbesondere im Zusammenhang mit dem Problem der politischen Flüchtlinge, in Aussicht gestellt. Mit Bezug auf die zukünftige Finanz- und Wirtschaftspolitik wird eine Abwertung oder eine Preisgabe des Goldstandards nicht als unzumutbar erachtet. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Kolonien wird als sorgenvoll bezeichnet.

Die Überschwemmungskatastrophe in China.

Der Hoangho auf der Suche nach einem neuen Bett.

Der in das Überschwemmungsgebiet des Hoangho gerichtete Berichterstatter des DNB hatte eine Unterredung mit dem obersten Verwaltungsbeamten von Nord-Kiangsu. Der Beamte bezeichnete die Situation in seinem Bereich als ernst. Es bestünde aber kein Grund zur Verzweiflung, wenn auch die binnen zwei Wochen unter Einsatz von 130 000 Mann an der Nordgrenze Kiangsus westlich der Tientsin-Pukau-Bahn gebauten 100 Kilometer langen Wehrdämme unter dem Druck der durch einen Nordsturm aufgewühlten Wassermassen an zwei Stellen nachgegeben haben und dadurch

wieder über 300 000 Menschen in das Überschwemmungsgebiet einbezogen

worden sind. Hinter diesem neuen Überschwemmungsgebiet sind bereits weitere Wehrdämme im Bau. Die Behörden von Kiangsu sind fest entschlossen, den Einbruch des Hoangho-Wassers in das alte Flußbett oder die Vereinigung mit dem Suaiho zu verhindern, da sie der Meinung sind, daß dadurch eine Katastrophe hervorgerufen werden müßte, die den Schaben, den die Provinz Schantung durch das Hochwasser vorausschicklich haben dürfte, bei weitem übersteigen würde. Die Behörden stehen auch auf dem Standpunkt, daß Maßnahmen möglich seien, die Flut in ihren jetzigen Grenzen zu halten und einen allmählichen Abfluß durch den Kaiserkanal und die Verbindungen zum Gelben Meer zu erreichen.

Der größte Teil des Hoangho-Wassers fließt zurzeit durch zwei Brücken der Tientsin-Pukau-Bahn nördlich von Huabei. Zum Teil strömt das Wasser mit reißender Geschwindigkeit in den Kaiserkanal und zum anderen Teil vergrößern die Fluten das seit Wochen überschwemmte Gebiet zwischen Huabei und Haidichou, wo

bereits 400 000 Menschen obdachlos

geworden sind. Die Provinz Schantung steht der Tatsache entgegen, daß der durch die Überschwemmung gebildete Riesensee noch mehrere Jahre weiterbestehen kann. Gegenwärtig allerdings steht für diese Provinz eine andere Frage im Vordergrund: Die Frage der Not der von der Katastrophe Heimgesuchten. Damit verbunden die Notwendigkeit, wenigstens eine halbe Million Menschen bis zum Frühjahr aus öffentlichen Mitteln erhalten zu müssen. Der einzige Trost in diesem Elend ist das bisherige Ausbleiben irgendwelcher Epidemien und die bewundernswürdige Geduld, mit der sich die Flüchtlinge in ihr bitteres Geschick fügen.

Dramatische Völkerbundssitzung

Die polnische Abordnung verläßt den Saal.

Wahlungener Versuch.

Eine Rede des litauischen Außenministers.

In der Völkerbundssitzung am Montag gab der polnische Außenminister Beck folgende Erklärung ab:

Die am Sonnabend von dem sowjetrussischen Delegierten, Herrn Litwinow, gehaltene Rede zwingt mich, auf dieser Tribüne folgendes zu erklären: In einigen Sätzen seiner Rede, die in ihren Anspielungen sehr deutlich war, hat Herr Litwinow geglaubt, mit offensichtlicher Voreingenommenheit und in völlig willkürlicher Weise gewisse diplomatische Akte, die mein Land abgeschlossen hat, beurteilen zu können. Gegen ein solches Vorgehen möchte ich hier in aller Form Einspruch erheben. Es ist klar, daß für meine Regierung derartige Auffassungen über die polnische Politik vollkommen gleichgültig sind. Ich bin jedoch als Vertreter eines Gründungsmitgliedes des Völkerbundes davon überzeugt, daß ein derartiges ungewöhnliches Vorgehen innerhalb dieser Versammlung einer loyalen Zusammenarbeit, die die Voraussetzung unserer gemeinsamen Arbeit ist, nur schaden kann.

Als im weiteren Verlauf der Sitzung sich Litwinow nochmals zu Wort meldete und die Rednertribüne bestieg, verließ die polnische Abordnung den Saal.

Die Erklärung des poln. Außenministers in der Völkerbundssitzung war in ihrer Kürze und Entschiedenheit ein eindrucksvoller Protest gegen die polemische Art, in der sich der sowjetrussische Außenminister Litwinow am Sonnabend über die von Polen befürworteten und z. B. mit Deutschland abgeschlossenen zweiseitigen Abkommen ausgelassen hatte. Litwinow hatte erklärt, daß von allen denjenigen, die dieses System vertreten, anzunehmen sei, daß sie den Frieden stören wollten. Die ungewöhnliche Schärfe der Ausführungen Litwinows, die sich sowohl gegen Deutschland wie gegen Polen richteten, hatte in polnischen Kreisen stark verstimmt, und man hatte eine Zurückweisung für notwendig gehalten.

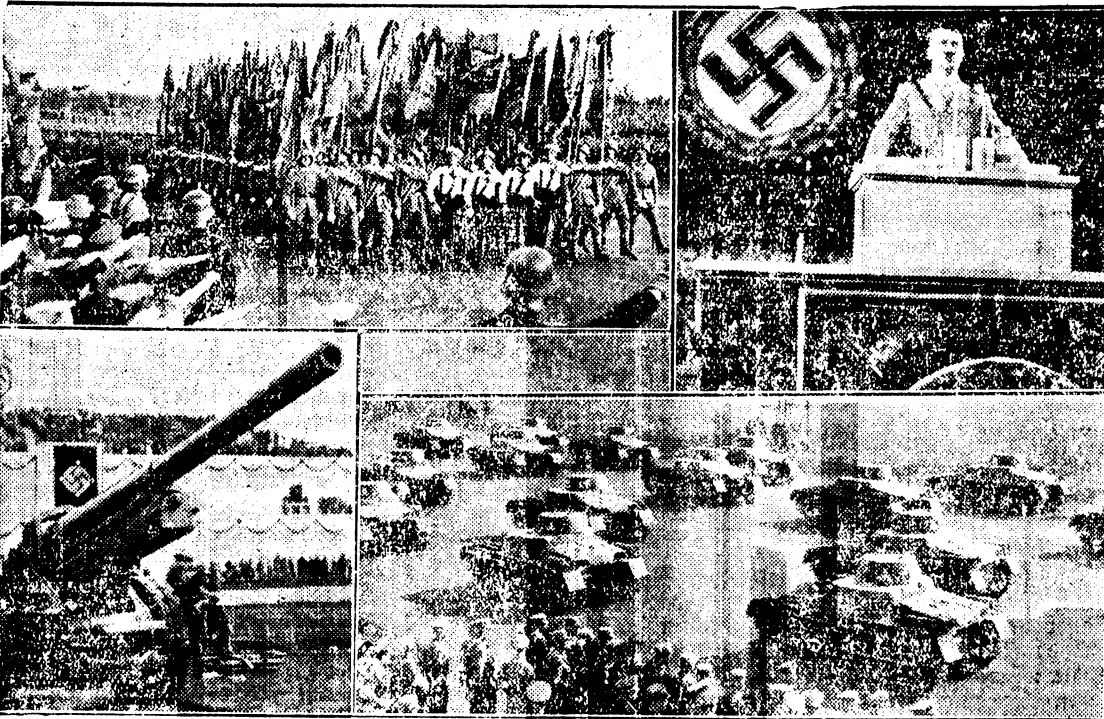
Litwinow erklärte, daß er sich durch die Ausführungen des polnischen Delegierten veranlaßt sehe, nochmals das Wort zu ergreifen. Er habe in seiner Rede Polen nicht erwähnt und auch nicht über die polnische Politik gesprochen. Seine Ausführungen haben lediglich zwei verschiedenen Systemen von Völkern gegolten. Er habe dazu erklärt, daß gewisse Regierungen zweiseitige Pakte vorzögen. Dabei habe er auf die eventuellen Folgen aufmerksam gemacht, die solche Pakte nach sich ziehen könnten. Seiner Ansicht nach könne die internationale Verständigung durch eine offene Erörterung solcher Probleme nur gewinnen. Er schloß mit der Betonung seiner Freundschaft zu Polen.

Der litauische Außenminister gab in der Völkerbundssitzung eine Erklärung ab, die mit der Betonung der Treue zum Völkerbund aus Friedensliebe, Solidaritätsgefühl und wohlverstandener Selbstinteresse begann. Davoritz fuhr dann wörtlich fort:

Angesichts gewisser Kundgebungen außerhalb dieser Versammlung habe ich im Bewußtsein der Verantwortung meines Landes gegenüber der gesamten internationalen Gemeinschaft sowie seiner Stellung zu dem Problem Osteuropas von dieser Tribüne und vor der zivilisierten Welt feierlich zu erklären, daß die loyale und reifliche Beachtung aller internationalen Verpflichtungen das Wesen der äußeren und inneren Politik der litauischen Regierung bildet, daß meine Regierung stets bereit ist, mit allen Befugnissen zu einem freundschaftlichen und loyalen Gedankenaustausch über die Durchführung ihrer internationalen Verpflichtungen zu schreiten, daß meine Regierung dazu bereit ist, alle Meinungsverschiedenheiten über ihre internationalen Verpflichtungen gegebenenfalls dem durch die Verträge vorgesehenen Verfahren zu unterwerfen.

Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Haltung meiner Regierung als eine hinreichende Grundlage für die loyale Zusammenarbeit unter allen Beteiligten angesehen werden muß. Daher kann die Berücksichtigung gewisser Erklärungen eines Landes, die dazu angetan sind, die Atmosphäre des guten Einverständnisses und der Zusammenarbeit unter den Völkern zu trüben, nicht anerkannt werden. Es erscheint mir angezielt, zum Schluß hinzuzufügen, daß mein Land seinen Glauben und seine Hoffnung auf die Solidarität setzt, die unter der Ägide des Völkerbundes vereinigt sind, dessen Aufgabe nicht nur darin besteht, Streitigkeiten zu schlichten, sondern auch zu verhüten.

Die Rede des litauischen Außenministers steht im schärfsten Widerspruch zu der tatsächlichen Lage im Memelgebiet. Die Welt weiß, wie dort seit Jahren die deutsche Bevölkerung entgegen allen gesetzlichen und vertraglichen Bestimmungen systematisch ihrer autonomen Rechte beraubt und auf das Härteste geknechtet wird. Die deutlich auf die Phrasologie des Völkerbundes abgestimmten Ausführungen des Herrn Davoritz sind ein mißlungener Versuch, die unüberlegbaren und dem ganzen deutschen Volk aus dem Herzen gesprochenen Worte des Führers und Reichkanzlers zu entkräften.



Vom Abschluß des Reichsparteitages in Nürnberg.

Oben links: Die ruhmreichen Fahnen der alten Armee an der Spitze der großen Parade vor dem Führer. Oben rechts: Der Führer während seiner großen Abschlusssprache zum Parteitag der Freiheit in der Luisenparkhalle. — Unten links: Ein Geschütz bei den Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinfeld. Unten rechts: Ausschnitt aus der großen Parade der Panzerwagen. (Scherl-Bilderdienst — Weltbild — M.)

Der japanische Aufruhrplan der „Gottestruppen“.

Ämtliche Feststellungen.

Die japanische Regierung hat der Presse die Veröffentlichung von Nachrichten über den gescheiterten Aufstand der sogenannten „Gottestruppen“ freigegeben. Es handelt sich um ein Ereignis vom 11. Juli des Jahres 1933, über das schon kurz berichtet wurde.

Zu den Verschwörern zählten hohe Offiziere, Rechtsanwälte, Journalisten, Studenten, Kaufleute und Arbeiter. Vorwiegend gehörten sie den patriotischen Geheimbünden an. Der Aufstand sollte einen Umsturz herbeiführen, bei dem die Beteiligung des damaligen Rabinets Saito in erster Linie stand. Nach einem Angriff der Verschwörer auf die Hauptstadt, der nicht nur zu Lande, sondern auch in der Luft durchgeführt werden sollte, war geplant, das gesamte Land durch kaiserliche Verordnungen unter Kriegsrecht zu stellen und ein Rabinet patriotischer Sammlung zu bilden. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß zur Durchführung dieser Pläne umfangreiche Vorbereitungen bereits getroffen waren und daß gewisse Verbindungen mit Meer und Flotte bestanden.

Die 59 Mitglieder der Verschwörung werden sich nunmehr vor Gericht wegen Hochverrats, verübten Mordes, Brandstiftung und wegen Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten haben. Die Revolte steht im Zusammenhang mit der Ermordung des Ministerpräsidenten Inukai am 15. Mai 1932.

Auslands-Rundschau.

Deutscher Farmer in Palästina ermordet. Der deutsche Farmer Knoop, ein ehemaliger Frontkämpfer, wurde in Tabbha am See Genesaret von zwei Beduinen ermordet. Die Mörder wurden verhaftet. Über den Beweggrund der Tat ist noch nichts bekannt.

Distrikterhöhung in Holland. Die Niederländische Bank hat ihren Distriktsatz, der mit Wirkung vom 3. August d. Js. von 6 auf 5 v. H. ermäßigt worden war, wieder um 1 v. H. auf 6 v. H. erhöht. Es handelt sich bei dieser Maßnahme des Noteninstitutes ganz offensichtlich um eine Reaktion auf die seit mehreren Tagen wieder in Erscheinung getretene Guldenbeunruhigung.

Ausweisung zweier Italiener aus Gibraltar. Reuter meldet aus Gibraltar: Zwei verdächtige Italiener, von denen der eine als der Polizeigast Rabagliatti und der andere als der Beschäftigungslose Bedin bezeichnet wird, wurden am Sonnabend vor das Polizeigericht gebracht, weil sie ohne Aufenthaltserlaubnis in Gibraltar weilten. Sie wurden mit einer Warnung entlassen von der Garnisonspolizei über die Grenze geführt. Bedin soll seit acht Jahren zwischen der italienischen Gefandtschaft Tanger und dem italienischen Konsulat in Gibraltar hin und her gereist sein.

Merkelei aus aller Welt.

Kampf im Flugzeug mit einem Betrunknen.

Der Betrunkene getötet.

Der in den Vereinigten Staaten sehr bekannte Baseball-Spieler Koenecke hatte in Detroit ein Sonderflugzeug nach Toronto gemietet. Koenecke war anscheinend stark betrunken; denn kurz vor der Landung fing er in dem Flugzeug wie ein Zerrinniger an zu toben und griff den Flugzeugführer sowie einen von ihm eingeladenen Fallschirmspringer an. Dieser versuchte in der kleinen Kabine den rasenden Koenecke zu übermächtigen, bis der Flugzeugführer ihn in der Notwehr mit einem Feuerlöscher niederstreckte. Dem Flugzeugführer gelang es noch rechtzeitig, die Maschine abzufangen und eine Notlandung vorzunehmen, wobei das Flugzeug allerdings stark beschädigt wurde. Bei der Landung stellte sich heraus, daß Koenecke tot war. Der Fallschirmspringer hatte zahlreiche Biß- und Kratzwunden davongetragen. Gegen den Flugzeugführer und den Fallschirmspringer wurde formell ein Verfahren wegen Totschlags eingeleitet.

Die Gattin des Staatssekretärs Grauert gestorben. Die Gattin des Staatssekretärs im Innenministerium Grauert, die am Montag bei einem Kraftwagenunfall in Hasede schwer verletzt wurde, ist Montagabend im Krankenhaus von Hildesheim ihren Verletzungen erlegen.

„Graf Zeppelin“ nähert sich der Heimat. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand nach einer Meldung der Deutschen Seewarte am Dienstag um 17 Uhr MEZ auf der Seereise von seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt querab von Rabat an der marokkanischen Küste.

Deutscher Freikolon in Weißrussland gelandet. Der deutsche Freikolon „Alfred Hildebrand“ mit der Besatzung Bertram und Brehm landete nach einer Meldung der Moskauer „Tas“ am Montag um 17.30 Uhr MEZ, infolge Wassermangels beim Dorf Dulebnja im Kiischew-Bezirk (Weißrussland).

Schwerer Sturm an der Nordseeküste. Die in der Nacht an der englischen Küste herrschenden schweren Stürme suchten am Dienstag mit unverminderter Heftigkeit auch die deutsche Nordseeküste heim. Über die freistehenden Inseln legte der Sturm in Stärke 11 hinweg und steigerte sich in einzelnen Böen sogar bis zum Orkan. Um die Mittagszeit tobte der Sturm am heftigsten und führte in langandauernden Böen, wie seit Jahren im ganzen Gebiet nicht beobachtet wurde, große Regenmassen mit sich. In Bremen mußte in mehreren Fällen die Feuerwehr alarmiert werden. Schiffsunfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

Fünf Todesopfer einer Vergiftung. Am Sonnabend wurde in Oberhausen nach der Familie des Steinsehers Eickas ärztliche Hilfe gerufen, weil sich bei den Familienmitgliedern Vergiftungserscheinungen zeigten. Ein 13-jähriges Mädchen, ein 15-jähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen starben schon nach wenigen Stunden. Die Mutter erlag in der Nacht zum Montag der Vergiftung, während ein achtjähriges Mädchen am Montagmittag starb. Auch bei dem letzten Kind, einem dreijährigen Mädchen, besteht keine Hoffnung, es dem Leben zu erhalten. Die Art der Vergiftung steht noch nicht genau fest.

Drei Personen durch Gas vergiftet. Die verwitwete 35-jährige Therese Macher, ihr 16-jähriger Stiefbruder und der Geliebte der Macher, Dorr, wurden in der Wohnung der Macher in Nürnberg tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Dorr hatte am Abend vorher mit der Macher heftige Auseinandersetzungen, die auch in Tätlichkeiten ausarteten, so daß Dorr polizeilich aus der Wohnung der Macher entfernt werden mußte. Im Laufe der Nacht drang Dorr aber wieder in die Wohnung ein. Während des Schlafes der Macher und ihres Bruders öffnete er die Gashähne, wodurch alle drei den Tod fanden.

Theaterbrand in Prag. Wenige Minuten nach Eröffnung der Abendvorstellung im Prager Ständetheater brach am Montag auf der Bühne ein Brand aus, der von den Prager Feuerwehren zusammen mit den Bühnengestellten im Laufe von 20 Minuten beseitigt werden konnte. Die Ursache des Brandes dürfte Kurzschluss gewesen sein. Die Kulissen und der Schnürboden des Theaters wurden durch den Brand vernichtet. Nachdem der eiserne Vorhang niedergegangen war, wurde das Theater vom Publikum in voller Ruhe geräumt.

Fünf italienische Bergsteiger im Schneesturm ums Leben gekommen. Wie aus Sondrio gemeldet wird, ist im Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung der 3328 Meter hohen Punta Masica eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überrascht worden. Ein Teil, dem es unmöglich war, vorwärts zu kommen, mußte unter freiem Himmel lagern, während die anderen, denen es gelang, ein Obdach zu erreichen, Rettungsmannschaften alarmierten. Fünf jugendliche Bergsteiger fanden den Erstfrierungstod.